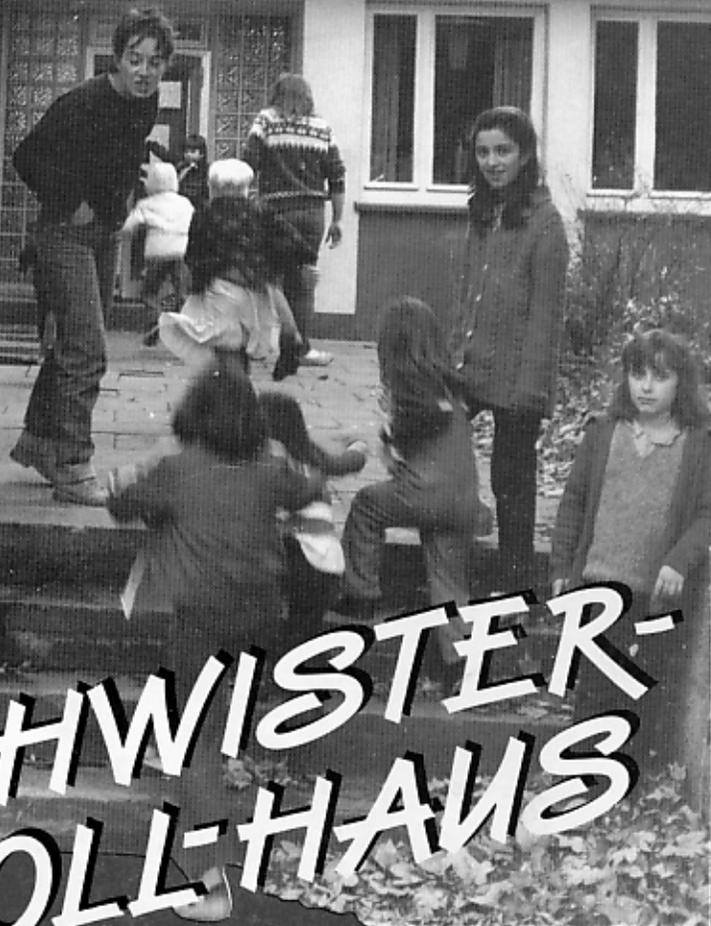


30
JAHRE

GESCHWISTER-
SCHOLL-HAUS



Vorwort des Stadtjugendpflegers

Ich kann mich noch gut an meine aktive Zeit als Besucher eines städtischen Jugendzentrums Anfang der Sechziger Jahre erinnern; mein **Interim** das Haus der Jugend an der Fuldabrücke, wo ich im Jazz- und Jazzclub war, meine ersten Regale heute oder in Anzug und Krawatte die in der Lagerstunde erlernten Schriftzügen beim-Lanzetta anzusetzen versuchte.

1962

Verbleibt hatte ich mich in das Geschwister-Scholl-Haus oder Anne-Frank-Haus gehen können. In es die der damaligen Zeit entsprechenden Angebote ebenso für andere Jugendliche. Die Festbrennstoffmaschinen stellen sich vorwärts zu TOH werden sie sich vorstellen im Bereich der Jugend. Ein **Interim** vor dem ich mich nicht habe vorstellen können.

Impressum

Alle Rechte:

Projekt Stadtteilbezogene
Sozialarbeit in Bettenhausen
FB Sozialwesen

Arnold-Bode-Str. 10
3500 Kassel

Druck:

Grafische Werkstatt von 1980 GmbH, Friedrichstr. 28, Kassel

Auflage: 500

Vertrieb über:

Geschwister-Scholl-Haus

Dormannweg 23
3500 Kassel-Bettenhausen

Kassel, Dezember 1988

Inhalt

	Seite
Vorwort des Stadtjugendpflegers	1
Die FestschriftmacherInnen stellen sich vor	3
Einleitung	4
1. 30 Jahre Geschwister-Scholl-Haus - ein Rückblick	7
1.1. Die Nachkriegszeit	7
1.2. Die 50er Jahre	9
1.3. Die 60er Jahre	14
1.4. Die 70er Jahre	18
1.5. Die 80er Jahre	24
2. Das Geschwister-Scholl-Haus: Ein türkisches Kinder- und Jugendzentrum?	26
2.1. "Ghetto Geschwister-Scholl-Haus" - und wie weiter?	26
2.2. Stellungnahme der MitarbeiterInnen des Geschwister-Scholl-Hauses zum Beitrag "Ghetto Geschwister-Scholl-Haus" - und wie weiter?	28
3. Ein Blick zurück auf die Geschichte von Bettenhausen	34

Vorwort des Stadtjugendpflegers

Ich kann mich noch gut an meine aktive Zeit als Besucher eines städtischen Jugendzentrums Anfang der Sechziger Jahre erinnern; mein Domizil war das Haus der Jugend an der Fuldabrücke, wo ich im Film- und Jazzclub war, meine ersten Regale baute oder in Anzug und Krawatte die in der Tanzstunde erlernten Schrittfolgen beim Tanztee umzusetzen versuchte.

Vielleicht hätte ich auch in das Geschwister-Scholl-Haus oder Anne-Frank-Haus gehen können, wo es die der damaligen Zeit entsprechenden Angebote ebenso gab. Aber vielleicht war das Haus der Jugend am zentralsten oder die anderen HOT's (Häuser der offenen Tür) zu sehr "Bettenhausen" oder "Rothenditmold"; somit blieben Kontakte zwischen uns, als Besuchern der damaligen Zentren, überwiegend auf zentrale Veranstaltungen oder sportliche Begegnungen reduziert. Es gab eben unreflektierte Unterschiede, die sich möglicherweise nicht nur auf die Lage der genannten HOT's bezogen.

In diesem Jahr besteht das Geschwister-Scholl-Haus nun 30 Jahre als städtisches Jugendhaus. Man ist geneigt, Rück- und Ausschau zu halten und die sicherlich unterschiedlichen Jahrzehnte mit ihren differenzierten Arbeitsansätzen und Angebotsformen noch einmal zu bewerten. Da dies den Studentinnen und Studenten des Projekts Bettenhausen des Fachbereichs Sozialwesen nach meiner Überzeugung mit der vorliegenden Veröffentlichung bereits hervorragend gelungen ist, möchte ich aus meiner Sicht nur stichwortartig einige Punkte benennen, die ich in meiner Funktion erlebe und die für die Arbeit des Geschwister-Scholl-Hauses stehen - für mein Empfinden unter Beachtung des Namens und Lebens der Geschwister Scholl!

Das Geschwister-Scholl-Haus steht für mich als HOT, das heute
-den weitaus stärksten Anteil von ausländischen Besuchern von allen Jugendzentren hat,
-das unter Berücksichtigung der national unterschiedlichen Kultur und gesellschaftlichen Werte und

Vorstellungen versucht, für alle Besucher Angebote zu machen, die von Freizeitangeboten über Projekte bis hin zu schulischen Hilfen und Einzelbetreuung gehen,
-das sich speziell für ausländische Mädchen und junge Frauen mit gezielten Angeboten engagiert hat und
-das gegenseitiges Verständnis und Toleranz als ideellen und praktischen Fixpunkt seiner Arbeit sieht.

Ich möchte mich sehr herzlich bei allen bedanken, die die Arbeit des Geschwister-Scholl-Hauses -in welcher Form auch immer- mitgestaltet und mitgetragen haben und möchte uns allen für die kommenden Jahre Mut machen.

Dieter Herwig (Leiter der Abteilung Jugendpflege)



Die FestschriftmacherInnen stellen sich vor



Wir heißen Dieter, Britta, Katharina, Marianne, Hayriye, Andrea, Mimi (Rosemarie), Lieselotte, Önder, Elke, Gerhard, Achim, Regina und studieren alle im 5. oder 7. Semester an der Gesamthochschule Kassel im Fachbereich Sozialwesen. Das Außergewöhnliche an diesem Studium ist, daß wir nicht nur in der Hochschule sitzen und uns aus Büchern das Wissen aneignen, was wir dann später im Berufsleben anwenden können, sondern daß wir schon während des Studiums in die praktische Arbeit "reinriechen".

Alle Studenten/innen des Fachbereiches Sozialwesen arbeiten im Verlauf ihres Studiums in einem Projekt mit, d.h. sie beschäftigen sich mit einem Projektvorhaben, das sich auf einen speziellen Bereich der praktischen Sozialarbeit bezieht. Das kann Jugendhilfe oder Drogenarbeit sein, Altenarbeit, Arbeit mit Straffälligen oder eben Stadtteilarbeit. Es gibt ca. 30 Projekte am Fachbereich. Später wird dann unter der Anleitung von ausgebildeten Sozialarbeitern zunächst 16 und dann 32 Stunden pro Woche in den verschiedensten Einrichtungen gearbeitet, um Sozialarbeit praktisch zu erlernen. Das sind dann die Berufspraktischen Studien.

Aber soweit sind wir noch nicht. Wir arbeiten derzeit in unserem Projekt "Stadtteilbezogene Sozialarbeit in Bettenhausen", da Stadtteilarbeit für uns eines der wichtigsten Felder der Sozialar-

beit ist. Wir glauben, daß es wenig Sinn hat, sich später als Sozialarbeiter/in (wenn wir eine Stelle bekommen!) ausschließlich mit dem einzelnen Menschen zu beschäftigen, sondern daß es auch wichtig ist, danach zu schauen, wie die Lebensumstände sind und waren.

Es ist kein Zufall, daß es ein Projekt "Stadtteilbezogene Sozialarbeit in Bettenhausen" gibt. Das ist uns während des letzten Semesters klargeworden, indem wir uns verschiedene Einrichtungen im Stadtteil angesehen und mit den Menschen, die dort beschäftigt sind, gesprochen haben.

Bei uns tauchten viele Fragen auf. Es war uns nicht klar, warum in Bettenhausen im Vergleich zu anderen Stadtteilen Kassels soviel Sozialhilfeempfänger und Ausländer leben, warum es diese unterschiedlichen Wohngebiete gibt, warum das Geschwister-Scholl-Haus fast nur von ausländischen Kindern und Jugendlichen besucht wird u.s.w.. Uns wurde klar, daß wir zu wenig über den Stadtteil wissen. Daher entschlossen wir uns, als Projektarbeit diese Festschrift zu machen, um mehr über den Stadtteil d.h. über Bettenhausen und im besonderen mehr über das Geschwister-Scholl-Haus zu erfahren.

Das Ergebnis unserer Arbeit liegt nun vor und wir wünschen uns, daß auch Sie mehr dadurch erfahren.

Einleitung

Das Geschwister-Scholl-Haus (GSH) wird 30 Jahre - ein Grund zum Feiern, so meinten die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die heute im Haus arbeiten. Und eine gute Gelegenheit, so meinten wir, das Hochschulprojekt "Stadtteilbezogene Sozialarbeit in Bettenhausen", zurückzublicken auf die drei Jahrzehnte seines Bestehens. Dieses Jubiläum war Anlaß für uns, um Spurensicherung zu betreiben. Wir wollten wissen: Wie sah es vor 30 Jahren in Bettenhausen und am Dormannweg aus? Wie lebten die Jugendlichen damals und was hatten sie für Probleme? Was hat sich im Laufe der drei Jahrzehnte verändert? Wie sah die Jugendarbeit in Kassel aus und was wurde im "Geschwister"* gemacht?

Liebe Leserin, lieber Leser, vielleicht interessieren Sie sich auch dafür. Wir haben jedenfalls für alle, die sich für das Geschwister-Scholl-Haus, für den Stadtteil Bettenhausen und für die Jugendarbeit in Kassel interessieren, eine Festschrift erstellt, worin wir versuchen eine Antwort auf einige der genannten Fragen zu finden. Uns hat die Erstellung dieser Festschrift viel Spaß gemacht, mit allem was dazu gehört. Ihnen wünschen wir viel Spaß beim Lesen.

Die Broschüre gliedert sich in mehrere Teile. Der Hauptteil beschreibt das GSH in den drei Jahrzehnten seines Bestehens. Hier versuchen wir, die hauptsächlichen Probleme der Jugendlichen und die Entwicklungslinien der Jugendarbeit deutlich zu machen. Dies geschieht anhand von fiktiven Geschichten, die sich so oder so ähnlich im Haus abgespielt haben könnten. Grundlage dafür waren Interviews die wir durchgeführt haben. Trotzdem gab es oft nur lückenhafte Informationen über die verschiedenen Bereiche die uns interessierten, und wir hätten uns einen Zeitzeugen gewünscht. Dann kam uns die Idee, die Wände des Hauses zu befragen und sie begannen zu erzählen Unsere Geschichten haben wir kombiniert mit Themenkästen, die allgemeine Informationen zum Thema zusammenfassen.

Für die 60er Jahre ist z.B. die Gründung von Jugendclubs charakteristisch. In den 70er Jahren entwickelt sich die Jugendarbeitslosigkeit zu einem immer größeren Problem für Jugendliche. Gleichzeitig erfolgt ein Professionalisierungsschub und ein ungeheurer Ausbau der kommunalen Jugendpflege in Kassel, u.a. als Reaktion auf die Jugendzentrumsbewegung und Stadtteilinitiativen. Diese Entwicklung schlägt sich auch personell im GSH nieder. Gegen Ende der 70er und in den 80er Jahren schließlich findet eine vollständige Veränderung der Besucherstruktur statt. Das "Geschwister" wird zu einem Zentrum für türkische Kinder und Jugendliche. Mit diesem Aspekt setzt sich der nächste Teil auseinander. Hier wird die Konzeption des GSH aus der Sicht der ProjektstudentInnen -von außen- problematisiert und als Zielvorstellung eine "integrative" Arbeit formuliert. In einem „Interview“ mit den MitarbeiterInnen wird die Konzeption herausgearbeitet und den Ausführungen der ProjektstudentInnen gegenübergestellt. Der letzte Teil befaßt sich mit dem Stadtteil Bettenhausen als dem Ort des Geschehens, der aber doch erheblichen Einfluß auf die

Jugendarbeit und Ihre Konzeption hat, wie an der Veränderung der Besucherstruktur durch den verstärkten Zuzug ausländischer Familien in den Dormannweg zu sehen ist.

Eine tabellarische Übersicht über wichtige Daten in Bettenhausen schließt diese Broschüre ab.

* Die türkischen Kinder und Jugendlichen die das GSH besuchen nennen es kurz und liebevoll "Geschwister".

1. 30 Jahre Geschwister-Scholl-Haus – Rückblick

Das GSH befindet sich im Dormannweg in Alt-Bettenhausen, einem Stadtteil im Kasseler Osten. Trägerin dieser Einrichtung ist die Stadtjugendpflege.

Heute arbeiten dort als hauptamtliche Kräfte ein Erzieher, zwei Sozialpädagoginnen und mehrere Honorarkräfte.



Otto Weissenbilder, Helga Sievers-Sahin und Ulrike Preuß

Das GSH wird heute von ausländischen Kinder und Jugendlichen genutzt. Nachmittags finden Gruppenangebote statt, z.B. ein Nähkurs für Mädchen, Spielgruppen usw.

Abends ist ein offenes Angebot, welches jedoch nur von männlichen Jugendlichen in Anspruch genommen wird.

Den Jugendlichen stehen ein Fotolabor, eine Holz und eine Metallwerkstatt und ein Saal für Film- und Discothekveranstaltungen zur Verfügung. Außerdem gibt es Gruppenräume und ein neueröffnetes Cafe'.

1.1. Die Nachkriegszeit

Februar 1946 - Nachkriegszeit

"Auch von den Häusern im Dormannweg sind einige den Bombenangriffen zum Opfer gefallen. Auf der rechten Straßenseite steht der riesige, fensterlose Luftschutzbunker inmitten von Trümmerbergen und läßt die Schrecken des gerade erst zu Ende gegangenen Krieges nicht vergessen. Hoffnungslos und grau ist alles um uns herum.

Doch die Menschen versuchen ihrer Trostlosigkeit zu entkommen und sich für ein paar Stunden zu amüsieren.

Unser provisorisch eingerichteter Saal platzt vor Leuten; die Luft ist zum schneiden. In der Mitte tanzen enggedrängt amerikanische Soldaten mit deutschen Frauen nach der Musik von Glenn Miller."

Der Saal des Hauses existierte schon vor dem Krieg und wurde kurzzeitig als GI-Club genutzt. In den 50er Jahren kamen der Querbau und drei Räume dazu, die überwiegend den Verbänden und Vereinen des Stadtteils Bettenhausen zur Verfügung standen. Hierzu gehörten v.a. die Falken, die deutsche Jugend des Ostens, Rot-Kreuz-Jugend, Feuerwehrcorps u.a..

Eine Verwaltung des Hauses existierte damals nicht, die Räume wurden in Absprache miteinander genutzt.

Nachkriegszeit

- Mit Kriegsende herrschte eine Notlage in allen elementaren Lebensbereichen: Wohnungsnot, Flüchtlingseleid, Arbeitslosigkeit und Lebensmittelknappheit.
- In Kassel waren seit 1943 ca 70% der Gebäude zerstört.
- Die Jugendarbeit versuchte durch fürsorgerische Aufgaben eine Milderung der kaum zu bewältigenden Probleme herbeizuführen. Es entstanden Jugendwohnheime, Jugendgemeinschaftswerke, Eingliederungshilfen für jugendliche Flüchtlinge und Auswanderer, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen etc. und Einrichtungen zur Erstversorgung mit Nahrung, Kleidung und Wohnung.
- Ausgangspunkte der Jugendarbeit waren zum einen die Wiedereinsetzung der Aktiven der Jugendarbeit aus der Zeit vor 1933 und zum anderen das amerikanische Hilfsprogramm für deutsche Jugendliche (German Youth Activities - GYA). Ziel der GYA's war die Einübung demokratischer Verhaltensformen (Reeducation). In Kassel hat sich bereits 1946 der Kasseler Jugendring, ein Zusammenschluß aller Jugendorganisationen, in Kassel wieder zusammengefunden.
 - * In Kassel gab es u.a. ein Notlagenprogramm zum Anbau von Kartoffeln auf der Dönche. In Kooperation mit GYA und dem Kasseler Jugendring.
 - * In einem Gebäude in der Mönchebergstraße wurden Räume zur Verfügung gestellt für Sportgruppen, Film-/Musik-/Bastel- und Laienspielgruppen und Vortrags-/Bildungsveranstaltungen, die im Rahmen des GYA-Programmes veranstaltet wurden.
- Auf Anordnung der amerikanischen Besatzungsmächte wurden staatliche Jugendpfleger eingestellt und Jugendgruppenleiterschulen eingerichtet. In Kassel wurde 1947 der erste Stadtjugendpfleger eingestellt.

- Die Angebote der Stadtjugendpflege waren weitgehend auf den kulturellen Bereich beschränkt, z.B. verbilligte Theatervorstellungen und Filmangebote. Sie boten wenig Hilfestellung bei den gravierenden Problemen der Jugendlichen.

Mein schönster Tag.

Zu dem Aufsatzthema "Mein schönster Tag", das der vierten Klasse einer Mädchenschule gestellt wurde, schrieb, wie die "Rheinlandpfalz" berichtet, ein Mädchen: "Mein schönster Tag war mein Geburtstag, an dem ich ganz allein in einem Bett schlafen konnte." Ein anderes schrieb: "Mein schönster Tag war neulich, als

ich von unserem Schuster ein Paar Holzsandalen erhielt." Und ein drittes: "Mein schönster Tag war der, an dem mein Bruder Friedrich starb. Seitdem habe ich einen Mantel und Schuhe und Strümpfe und eine gestrickte Weste." [T. Berger, K.-H. Müller (Hrsg.), Lebenssituationen 1945-48, 1983]



1.2. Die 50er Jahre

Waren zu Beginn der 50er Jahre die Jugendlichen noch von hoher Arbeitslosigkeit betroffen, änderte sich dies Mitte bis Ende der 50er mit dem Beginn des Wirtschaftswunders. Die Lebensbedingungen wurden besser, die Arbeitslosenzahlen gingen zurück. Es wurde konsumiert. Die Kinder und Jugendlichen, die geprägt waren von den Schrecken der Nachkriegszeit und sich nicht mit den neuen gesellschaftlichen Normen und Werten abfinden konnten, fanden sich auf noch verbliebenen Trümmergrundstücken, öffentlichen Parks und Plätzen in Ermangelung anderer Mög-

lichkeiten zusammen und verliehen ihrem Protest Ausdruck, indem sie z.B. in großen Mopedgruppen durch die Städte fuhren. Die Folge war ein vermehrtes Angebot der Jugendheime im offenen Bereich, um die Kinder und Jugendlichen von der Straße wegzuholen.

Junii 1956

"Es tut sich etwas im Dormannweg. Mit wenigen Mittel und den Überresten der zerstörten Häuser wird schnell billiger Wohnraum geschaffen; die Menschen brauchen Wohnungen."

Oktober 1958

"Heute wurde der zweite Bauabschnitt des Hauses fertiggestellt. Eine Heimleiterwohnung ist

neu dazugekommen. Festlich gekleidete Leute schauen neugierig und interessiert umher und einer von ihnen hält eine Rede.

Geschwister-Scholl-Haus soll dieses Haus nun heißen und Treffpunkt für die Jugendlichen sein."

HN

KASSELER SONNTAGS-AUSGABE

Nr. 241 / Donnerstag, 16. Okt. 1958

Heim für die Bettenhäuser Jugend trägt Namen der Geschwister Scholl

Belspiel der Widerstandskämpfer soll Jugend anspornen / Weitere Heime für die Außenbezirke

Kassel (d). Die Jugend des Stadtteils Bettenhausen besitz seit Mittwoch ihr „Geschwister-Scholl-Haus“. Es ist freundlich, modern, bunte Schmelzmalerei „gaulen“ bereits an den Wänden der Vorküche, Farbentfrore Dreiecke stieren die Decke der Saale, und der Herbstwind rauscht an munter gelösten Vorhängen. Die Einweihung des Neubaus am Dormannweg leitete einen neuen Abschnitt in der Jugendgruppenarbeit der Stadt Kassel ein, auf

Der OB sprach die Hoffnung aus, daß im „Geschwister-Scholl-Haus“ immer ein Ziel herrschen möge, der dem Handeln dieser jungen deutschen Freiheitskämpfer entsprechen, die 1943 nach einem Urteil des Volksgerichtshofes hingerichtet wurden. Hans und Sophie Scholl, die als Studenten gegen die Gewaltherrschaft aufgetreten seien, hätten bewiesen, daß sich große Teile der Jugend nicht mißbrauchen lassen.

Ziel für die Freizeit

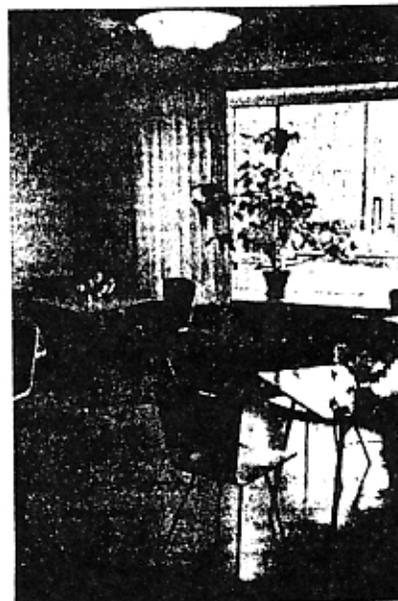
Im Saal mit der „lebendigen Decke“ hatte Stadtrat Josef Fischer zu Beginn der Feierstunde darauf hingewiesen, daß zum vierten Male seit kurzer Zeit in Bettenhausen eine Einweihungsfeier stattfinden könne. Dieses neue Jugendgruppenheim solle im stark besiedelten Stadtteil Bettenhausen eine Lücke füllen und der Jugend ein Ziel für ihre Freizeit geben.

den Oberbürgermeister Dr. Lauritz Lauritzen besonders hinvies. Kassel habe in den zurückliegenden fünf Jahren seit der Uebergabe des zentralen Hauses der Jugend an der Fulda ständig weiter auf diesem Gebiet gearbeitet. Das neue Heim in Bettenhausen sei der Anfang eines großzügigen Bauabschnitts zur Schaffung von Jugendgruppenheimen in den Außenbezirken. Am Rothenberg ist ein weiteres Jugendheim im Bau. Andere sollen folgen.

Der Oberbürgermeister wies vor der Uebergabe des Schlüssels an Heimleiter Edwin Scherze noch einmal darauf hin, welchen Widerhall die Jugendarbeit der Stadt Kassel finde. 120 000 Besucher habe allein das Haus an der Fulda im zurückliegenden Jahr registrieren können. Schon aus dieser Zahl ergebe sich die

103 000 DM Baukosten, 15 000 DM Kosten für die Grünanlagen und 20 000 DM für die Innenausstattung entstanden, befinden sich im Keller Werkstätten, im Erdgeschoss ein Filmvorführsaal, der somit „er an den schon früher vorhanden gewesen Saal angrenzt, der jedoch völlig neu gestaltet wurde. Dazu kamen weitere Räume für die Jugendarbeit, sogar eine kleine Küche, und eine Hausmeisterwohnung. Besonders schön ist ein Rondell an der Rückseite, das für Abendveranstaltungen zu sommerlichen Spielen einlädt.

In einer Pressekonferenz hatte Stadtbaurat Dr. Wolfgang Bangert schon vorher darauf hingewiesen, daß das neue Jugendheim am Rothenberg, das größer als das jetzt eingeweihte am Dormannweg wird, zu Weihnachten eingeweiht werden kann. „Es ist herrlich in den Park eingebettet“, sagte der erste Mann des Städtebauamts.



Fröhliche Gesichter

gab es am Mittwoch im neuen Jugendheim am Dormannweg, das den Namen der von den NS-Machthabern hingerichteten Geschwister Scholl trägt. Die Bettenhäuser Jugend hat allen Grund zur Freude, denn aus dem alten, kurz nach der Währungsreform erbauten Saal ist nun ein schickes Heim geworden. Zahlreiche Schwierigkeiten waren zu bewältigen, bevor sich der Bau in seiner jetzigen Gestalt präsentieren konnte. Aber das ist nun vergessen. Das neue Heim an der Lasse gibt der Jugend nicht nur in den Wintermonaten ein Dach über dem Kopf und behagliche Gruppenräume. Auch im Sommer bietet es in seiner Umgebung herrliche Möglichkeiten der Freizeit- und Feierabendbeschäftigung. (Aufn.:HN)

Die Geschwister Scholl

Ende 1942 bildete sich in München die Widerstandsgruppe "Weiße Rose" um den Philosophieprofessor Kurt Huber. Gestützt wurde sie vor allem von Studenten der Medizin, die nach einem Fronteinsatz in Rußland zur Fortsetzung ihres Studiums beurlaubt worden waren. Die Eindrücke des Krieges, der Vernichtungswahn des Hitlerregimes und die skrupellose Vergeudung von Menschenleben hatten sich ihrem Denken tief eingepägt. Sie wollten alles daransetzen, um gegen dieses Unrecht zu protestieren und es zu verhindern.

Dieser Widerstandsgruppe gehörte Hans Scholl (geb. am 22.09.1918) an, der im Frühsommer 1942 die ersten Flugblätter der "Weißen Rose" entworfen und verbreitet hatte. Im Mai 1942 war seine Schwester Sophie Scholl (geb. am 09.06.1921) zum Studium der Biologie und Philosophie an der Uni München zugelassen worden. Sie wurde Schülerin von Professor Huber, dessen Worte und Lehren ihr das Vertrauen gaben, die Verbindung zwischen ihm und dem Freundeskreis ihres Bruders herzustellen.

Gemeinsam mit ihrem Bruder Hans warf sie im Februar 1943 von der Galerie im Lichthof der Münchener Universität die berühmt gewordenen Flugblätter herab, die die Studenten aufrufen sollten, sich ihre Freiheit zurückzuerobern.

Als Hans und Sophie Scholl an diesem 18. Februar 1943 das Universitätsgebäude verlassen wollten, hatte der Hausmeister alle Ausgänge verschlossen und die Gestapo alarmiert. Hans und Sophie Scholl wurden verhaftet.

Am 22. Februar 1943 verurteilte sie der Volksgerichtshof unter dem Vorsitz Freislers zusammen mit ihrem Studienfreund Christoph Probst zum Tode. Am selben Tag noch wurden die Geschwister Scholl und Probst in Stadelheim hingerichtet.

Das gleiche Urteil traf einige Monate später Professor Huber und ihre Kameraden Alexander Schmorell und Willi Graf.

November 1958

"In dem Neuanbau wohnt jetzt der Helmleiter des Hauses. Er heißt Edwin Scherze und hat früher Jugendverbandsarbeit bei den "Falken" gemacht. Er hat viel um die Ohren, denn das Haus wird gut besucht von den Kindern und Jugendlichen aus der näheren Umgebung. Es gibt ja auch wenig anderes, was sie sonst machen könnten. Er muß das Haus alleine führen, nur mit Hilfe einiger Honorarkräfte. Der Haupt-

teil seiner Arbeit ist natürlich organisatorischer Art, denn er muß die gesamte Verwaltung erledigen. Da bleibt nicht mehr viel Zeit für pädagogische Arbeit. Doch zusammen mit den Honorarkräften bietet er viele musisch-kreative Spiel- und Lernkreise wie Flöten, Spielen, Basteln, Töpfern und Malen an."



Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre ging das Interesse der Jugendlichen an organisierter Verbandsarbeit zurück. Die "Halbstarkenwelle" machte eine Veränderung des Angebotes in HOT nötig. Die Häuser mußten zugänglich gemacht werden für nicht organisierte Jugendliche, in dem zum Beispiel Hobbygruppen und Tanzabende eingerichtet wurden. Besonders in Mode kamen die sogenannten Clubs, denen HOT-Räume zur Verfügung gestellt wurden. Dabei handelte es sich meist um Tanz- oder Fanclubs.

Im Jugendheim ein zweites Zuhause gefunden

Geschenk der Stadt wurde in Bettenhausen voll genutzt · Filmstunden stark gefragt

Kassel. Vor vier Monaten wurde das Geschwister-Scholl-Haus im Dormannweg der Bettenhäuser Jugend übergeben. Würden die Jugendlichen aus den reich besiedelten Stadtteilen das Geschenk des Magistrats nutzen? Das war der Wunsch, der am 13. Oktober 1958 die Stadtväter bewegte, die zur Einweihung erschienen waren.

● Seit Bestehen des Hauses, also in knapp vier Monaten, ging eine einzige Scheibe entzwei. Die beiden Jugendlichen, denen bei einer freundschaftlichen Balzerel daß Mißgeschick passierte, haben sich entschuldigt und natürlich auch den Schaden bezahlt.

● Seit vier Monaten ist aus den Werkstätten nicht ein einziges Schraubhaken verschwunden, nicht ein einziges Buch ist mutwillig beschädigt worden.

Edwin Scherze weiß aus seiner reichen Jugendarbeit zu berichten, das bei Jugendlichen immer mit einem gewissen „Bruch“ gerechnet werden muß und daß es in jeder Heim-Gemeinschaft einmal ein paar „schwarze Schafe“ gibt.

In Bettenhausen hüten die Kinder und Jugendlichen das ganze Haus wie ihren Augapfel. Nach den Spiel- und Lesestunden ist es für die Kin-

Heimleiter Edwin Scherze gibt aus dem Magistrat eine schöne Gewißheit: Der Griff ins Stadtsäckel zugunsten der Bettenhäuser Jugend hat sich gelohnt. Das Heim ist den Jungen Bürgern aus dem reich besiedelten Stadtteil für die Nachmittagsstunden ein zweites Zuhause geworden.



der eine Selbstverständlichkeit, aufzuräumen, die Bücher abzurufen und die Handwerkszeuge einzuordnen.

Heimleiter Edwin Scherze hat in den letzten Wochen eine kleine Kladder angelegt, in der er die Namen der Bettenhäuser Jugendlichen erfaßt, die regelmäßig aus allen Bezirken vom Eichwald bis Waldau in das Geschwister-Scholl-Haus kommen. Er kann sich mit dieser Bilanz sehen lassen. Bisher sind 157 Kinder als ständige Gäste erfaßt worden.

Im Augenblick sind die Filmstunden mit regelmäßig hundert Kindern im großen Saal die Hauptanziehungspunkte.

● Daneben sind in diesen Wintermonaten die Brettspiele besonders begehrt. Die jungen Bürger vertreiben sich die Zeit mit Mühle und Dame und ein neuartiges „Finanzspiel“ hat gleich einen großen Freundeskreis gefunden.

Das erfreuliche Merkmal an diesem Haus: Daß die Jugendlichen, die abends nach 18 Uhr kommen, wenn die jüngere Besatzung vom Spiel müde ist, genau so rege mitarbeiten wie die Schulkinder, die dort am Nachmittag ihre Freude finden.

Edwin Scherze ließ aus einem Blick in die Werkstättenräume tun: In der Tüpfelerei steht eine über einen halben Meter hohe Vase die von einem 13-jährigen aus der Hand „gezogen“ wurde. Holzschnitzereien, die künstlerisches Einfühlungsvermögen verlangen, geschmackvolle Metallarbeiten sind der Stolz der noch jungen Werkstättenbesatzung aus dem Dormannweg.

Edwin Scherze ist Heimleiter, Hausmeister, Filmvorführer, Conférencier, beratender Meister, Diskussionsleiter alles in einer Person.

Er freut sich, daß er aus dem Auguste-Förster-Haus in Fürstentagen drei Helferinnen zur Verfügung hat, die ihm zweimal in der Woche bei der Aufsicht helfen und Wasl, ein Student der Werkakademie seine Freizeit opfert um den Kindern ein paar Kniffe zu zeigen, wie sie mit dem Holz



Karneval im Jugendheim. Auch das muß einmal sein. Mit großem Eifer sind die Jugendlichen im Dormannweg in Bettenhausen bei den Vorbereitungen. Für sie ist es eine klare Sache, daß in eigenhändig angefertigten Dekorationen gefeiert wird.

noch Primaner und Primanerinnen fänden, die ihm ab und zu zur Hand gingen, wenn es gilt, kleinere Gruppen zu unterstützen.

Die Heiterkeit kommt im Dormannweg nicht zu kurz. Das Bewegen der Dekorationen, die jetzt im großen Saal mit Eifer gebastelt werden. Am Sonabend soll nämlich das Maskenkostüm-Fest mit sorgsam ausgewählter Schallplattenmusik den Alltags des Jugendheimes ein bißchen auflockern. ULE



Kleine Tips für große Aufgaben gibt Edwin Scherze. Wenn aus unförmigen Brettern handliche Schalen gearbeitet werden sollen. Fotos: Pauly

1.3.

Die 60er Jahre

Mittlerweile haben sich die Interessen der Jugendlichen verändert. Besonders beliebt sind nun Musikveranstaltungen der unterschiedlichsten Art.

Die Tanzveranstaltungen die jeden zweiten Samstag von 19.00 - 22.00 Uhr stattfinden, sind sehr verschieden von denen, die später hier stattfinden werden. Die Jungen kommen geschneigelt in Anzug und Krawatte und sitzen hübsch brav mit Mädels zu sechst oder acht an einem Tisch vor ihren Coca-Cola-Flaschen. Alkohol darf noch keiner ausgeschenkt werden.



Ein Problem, das sich noch lange halten sollte, blieb die Mehrfachnutzung der Räume durch Kinder, Jugendliche und Vereine, die ebenfalls die Möglichkeit hatten, nach Absprache regelmäßig die Räume zu nutzen. Ein solcher Verein war der Altenclub der Arbeiterwohlfahrt.

Freitagabend 17. Juli 1965

"Vor dem Hauseingang stehen Jugendliche in einer langen Schlange und warten auf Einlaß. Heute abend findet wieder eine Tanzveranstaltung statt, die diesmal vom 'Merseyclub' organisiert wird. Der Kassierer steht schon an der Kasse und nimmt von den rasch hereindrängenden Jugendlichen den Eintritt. Auf der Bühne stimmen die drei Musiker der Kapelle ihre Instrumente. Sie haben einen Übungsraum im Keller des Hauses und proben schon seit Monaten. Weil sie für den Übungsraum nichts bezahlen müssen, spielen sie hin und wieder auf

den Tanzveranstaltungen des 'Mersey- und des Memphisclub' umsonst. Die Stimmung unter den Jugendlichen ist ausgelassen. Die Tanzveranstaltungen im GSH sind beliebt. Rasch schieben die Leute vom Club noch die letzten Tische und Stühle weg, damit alle der 150 - 200 Besucher und Besucherinnen Platz im Saal finden. Sitzen kann hier niemand mehr. Alles schiebt und drängt zur Tanzfläche. Die ersten bewegen sich schon zu den Beatrhythmen der Kapelle."



Nach den "Halbstarkenkrawallen" in den 50er Jahren war man in den 60er Jahren bestrebt, im Jugendfreizeitbereich auf die Moden und Vorlieben der Jugendlichen einzugehen. Es wurden Clubs eingerichtet, die Tanzabende, Filmveranstaltungen oder ähnliches organisierten. Ziel dieser angeregten Clubs war es nicht zuletzt, die Jugendlichen zu Anpassung und Verantwortlichkeit zu erziehen. Es entstanden viele Amateurbands, die die Räume der Jugendfreizeitheime für Proben nutzten und die bei den Tanzveranstaltungen der Clubs Musik machten. Im GSH gab es in dieser Zeit drei verschiedene Clubs. Den Mersey-, Teenie- und Memphis-Club, die für ihre Mitglieder auch Seminare organisierten und eigene Satzungen ausarbeiteten. Von den Einnahmen der Tanzveranstaltungen wurden Stereoanlagen gekauft, die von der Jugendpflege nicht zur Verfügung gestellt werden konnten. Ende der 60er Jahre wurden diese Tanzclubs jedoch abgelöst von der kommerziellen Freizeitindustrie, die für die Jugendlichen attraktiver war. Auch die Amateurbands wurden von der Plattenindustrie verdrängt, sodaß die Tanzclubs immer mehr Discothekencharakter bekamen. In Kassel wurde 1968 der Jugendkulturring eingerichtet (für 15 Jahre).

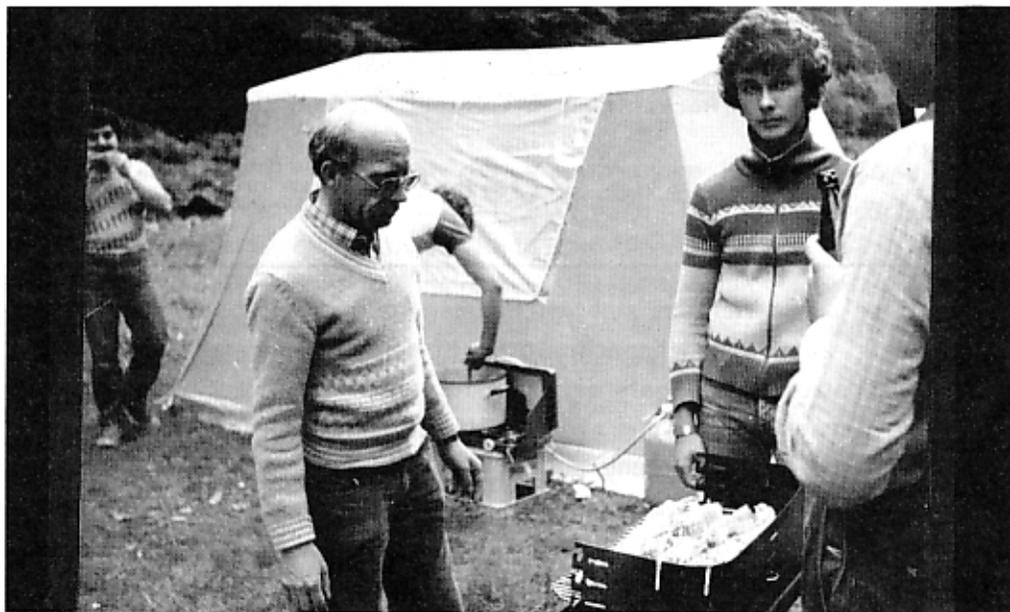
Conny Rudolph, ehemaliger Sozialarbeiter im GSH:

"Bei den Kindern blieb es eigentlich im wesentlichen bei den musischen Bereichen und erweiterten Spielangeboten, außer Billiard oder Kicker und was wir damals schon so hatten. Da hat man eben noch mehr Spielangebote gemacht. Wir haben dann auch immer mehr Aufgaben übernommen, die uns eigentlich gar nicht zustanden, wie Hausaufgabenbetreuung. Das fing in den Jahren schon mit kleinen Kreisen an, weil wir feststellten, daß zumindest bei einigen Kindern Defizite bestanden. Die Angebote konnten dann aber nicht offen gemacht werden und mußten unter einem anderen Namen

betitelt werden, damit wir sie überhaupt durchziehen konnten, weil das eine Bildungsaufgabe war und die Verwaltung uns verboten hätte, diese zu machen.

... Ein Teil der Jugendlichen engagierte sich im Clubvorstand, der sich regelmäßig jede Woche getroffen hatte und seine Vorstandssitzung machte und besprach, wie er den nächsten Discoabend gestalten wollte.

Ein Teil der Jugendlichen organisierte sich natürlich auch in anderen Gruppen, die programmäßig von Semester zu Semester festgelegt wurden. Da konnten sie sich anmelden zu ganz normalen Gesprächskreisen mit bestimmten Themen, oder in musischen Arbeitskreisen, die ja immer noch bei einem Teil der Jugendlichen gefragt waren."



Ein Problem, das sich noch lange halten sollte, blieb die Mehrfachnutzung der Räume durch Kinder, Jugendliche und Vereine, die ebenfalls die Möglichkeit hatten, nach Absprache regelmäßig die Räume zu nutzen. Ein solcher Verein war der Altenclub der Arbeiterwohlfahrt.

Februar 1969

„Conny Rudolph ein Mitarbeiter, der im GSH arbeitet, lehnt sich in seinen Stuhl zurück, um einen Moment auszuruhen. Bis gerade eben hat er mit einer Gruppe Jugendlicher Modellflugzeuge in einem Gruppenraum gebaut, wobei es laut und lebhaft herging. Jetzt sitzt dort der Altentclub der AWO, um, wie schon öfter, sein Altentreffen abzuhalten. Doch schon ist es um die Ruhe geschehen. Laut schimpfend nähert sich eine ältere Dame dem Büro, ihre Handtasche wütend vor sich herschwenkend: „So eine Schweinerei, mein schöner neuer Rock. Schauen

Sie sich das doch mal an. Unverschämt ist das. Diese kleinen Luder. Keinen Anstand haben die mehr. Früher hätte es das nicht gegeben. Aber Sie, das sage ich Ihnen, das lasse ich mir ersetzen. Der schöne neue Rock ist völlig hin. Alles verklebt mit diesem schrecklichen Zeug. Ich werde mich bei der Stadt beschweren. So geht das nicht...“

Es dauert eine Weile, bis der Mitarbeiter begreift, daß sich die Frau in ein Kaugummi gesetzt hat, das wohl einer der Jugendlichen vorher auf den Stuhl geklebt hat.“

1.4.

Die 70er Jahre

- Ende der 60er Jahre richtete sich im Rahmen der Randgruppendifkussion die Angebotsstruktur auf "sozial benachteiligte" Kinder und Jugendliche aus. Es wird weniger der Freizeitbereich gefördert, sondern mehr soziale Spiel- und Lernkurse eingerichtet. Diese Entwicklung wurde durch eine Haushaltsmittelumschichtung forciert: Finanzielle Unterstützung bei der Arbeit mit "Problemjugendlichen".
- Professionalisierung in der Jugendpflege verändert die Mitarbeiterstruktur in den HOT's. Das frühere "Heimleiterprinzip" wird durch Teamarbeit ersetzt. 1970 werden erstmals im Haus Forstbachweg 3 ausgebildete Sozialarbeiter von der Jugendpflege der Stadt Kassel eingesetzt. Im Laufe der 70er Jahre nahm die Zahl der Mitarbeiter in der Stadtjugendpflege zu. - Neben den 3 klassischen HOT's (GSH, Anne-Frank-Haus, Haus der Jugend) entsteht 1970 im "Lettenlager" in einer Baracke der Obdachlosensiedlung das Haus Forstbachweg, eine Außenstelle der Jugendpflege. Die Stadtteilsozialarbeit gewinnt an Bedeutung.

- Aufgrund der Auswirkungen der Studentenrevolte entsteht Anfang der 70er Jahre eine Massenbewegung: die Jugendzentrumsbewegung. Zahlreiche Jugendzentren werden durch Jugendliche erkämpft, vor allem in ländlichen Gebieten. Es findet eine Konzeptänderung in der Jugendarbeit statt: weg von der "alten Gruppenpädagogik" zu "Problembewältigung in eigener Regie". Das spätere Scheitern der Bewegung liegt hauptsächlich darin begründet, daß die Jugendlichen nach der solidarischen Erkämpfung ihrer Häuser mit der Integration neuer Besucher, Selbstverwaltung und gemeinsamer Programmgestaltung überfordert waren. Zielgruppe der Jugendzentren waren vorwiegend Leute, die sonst rausfliegen: Schulabbrecher, Ausbildungsabbrecher und arbeitslose Jugendliche.
- In Kassel entstanden aus den Impulsen der JZ-Bewegung neue Jugendhäuser. 1975 gab es 6 kommunale HOT, 2 selbstverwaltete Jugendzentren und offene Jugendarbeit in manchen Bürgerhäusern.
- Zunehmendes Problem wurde nach der ökonomischen Krise 74/75 die Jugendarbeitslosigkeit. Bundesweit waren 1972 15.501, 1975 115.753 Jugendliche arbeitslos. Ursachen waren u.a. ein starker Rückgang an unqualifizierten Arbeitsplätzen, Rationalisierungsmaßnahmen, technologische Entwicklungen. Jugendliche sind nicht so attraktiv für Arbeitgeber, da sie aufgrund von Berufsschulpflicht, Jugendarbeitsschutz und Wehrpflicht nicht so produktiv arbeiten, wie erwachsene Kollegen. Im Zusammenhang mit der Problemlage stieg die Drogenproblematik und die Selbstmordrate der Jugendlichen. Die Jugendarbeit reagierte zunächst mit zahlreichen Informations- und Bildungsangeboten zum Thema "Berufs-/Arbeitslosigkeit" (z.B. Wochenendseminare auf dem Dörnberg für Schulabgänger). Zusätzlich wurden isoliert voneinander Beratungs- und Therapieeinrichtungen für jugendliche Arbeitslose, Drogenabhängige und andere "Problemgruppen" geschaffen. 1977 lief ein Landesmodell an: ein Büro "Beratung und Hilfe für junge Arbeitslose". Diese Einrichtung wurde 1981 von der Stadt Kassel übernommen und dem 1979 entstandenen kommunalen Jugendbildungswerk angeschlossen. Das kommunale Jugendbildungswerk ist dem Jugendamt zugeordnet, und Schwerpunkt seiner Arbeit ist die außerschulische, politische Jugendbildungsarbeit.

Freitagabend im September 1975

Zwei Jugendliche im GSH:

Micha: "Hey Jörg, bringste mir noch' n Bier mit. Laß es anschreiben - Ich hab eh kein Geld mehr!"

Jörg: "Wieso das denn? Heute ist doch erst der dritte. Haste Deinen Lohn noch nicht gekriegt?"

Micha: "Lohn, von wegen! Als Ich im Mai mit meiner Lehre fertig war, haben die mich gleich rausgeschmissen. Die ham keinen einzigen von den Lehrlingen übernommen. Jetzt häng Ich schon seit 3 Monaten zu Hause rum. Meine Alten liegen mir dauernd in den Ohren, Ich solle mir endlich 'ne Arbeit suchen. Die ham Nerven. Ich kann doch keine herzaubern. Regelmäßig renn Ich zum Arbeitsamt, aber dort kriegste auch immer nur die selben Sprüche zu hören. Von wegen Maler und Anstreicher würden nicht mehr so viele gebraucht und so... Und Ich sollte doch noch weiter zur Schule gehen, damit ich später auf was anderes umschulen kann. Die spinnen doch. Ich und noch mal zur Schule gehen!"

Jörg: "Kenn Ich, Alter. Als Ich vor 2 Jahren von der Schule runter bin, hing

Ich auch erst mal über'n Jahr bei den Alten rum. Beim Arbeitsamt war Ich erst gar nicht. Die hätten mir gleich gesagt, Ich sei schwer vermittelbar, weil Ich keinen Schulabschluß hab' und in der neunten einfach so weg bin, nachdem Ich zwei Ehrenrunden gedreht hatte. Mit Geld sah's natürlich in der Zeit mies aus. Zwei Monate hab' Ich dann auf'm Bau geschafft, bis Ich Krach mit dem Vorarbeiter bekam und die mich wieder gefeuert haben. Der hat glatt behauptet Ich würde mehr saufen, als arbeiten. Da hat er was auf die Schnauze gekriegt. Eigentlich wollte Ich ja Flugzeugmechaniker bei Henschel werden, aber die nehmen niemand ohne Hauptschulabschluß. Aber ist mir jetzt auch scheißegal! Über einen Verwandten bin Ich nämlich bei VW reingekommen. Und schaff' da jetzt Schicht am Band. Ist zwar nicht so dolle - aber die Knete stimmt. Nächsten Monat mache Ich meinen Motorradführerschein und dann kauf' Ich mir erst mal 'ne Maschine. Alter, weißte was? - Ich geb dir jetzt'n Bier aus"

Neue Probleme ergaben sich vor allem Ende der 70er Jahren durch den Zuzug ausländischer Familien in den Dormannweg.

Sommer 1978

"Es hat sich etwas verändert im Dormannweg. Alles ist lebhafter geworden. Schwarzhaarige, dunkeläugige Menschen sieht man jetzt immer öfter hier. Die Frauen spazieren draußen umher mit Kopftüchern auf dem Kopf und einen Kinderwagen vor sich herschiebend. Die Männer tragen große, schwarze Oberlippenbärte und die Vielen kleinen Kinder laufen überall auf der Straße umher und reden in einer fremden Sprache. Man sagt, sie kämen von weither und die Sprache sei Türkisch. Ein Mädchen kommt ins Büro und sagt: "Günaydin, saat kac?" Achselzuckend steht die Sozialarbeiterin da und sagt zu ihrer Kollegin: "Schade, aber ich kann nicht verstehen, was sie sagt." Anfangs liefen die Kinder nur draußen herum und guck-

ten durch die Glasscheiben, trauten sich aber nicht hereinzukommen. Doch seit der türkische Arbeitskreisleiter eingestellt wurde, der die türkischen Kinder betreut, kommen alle. Es spricht sich herum wie ein Lauffeuer. Die älteren Kinder bringen auch oft jüngere Geschwister mit, auf die sie aufpassen müssen. Manche von ihnen können noch nicht einmal laufen. Die türkischen Kinder spielen unter sich in ihren Gruppen und nutzen die Spielgeräte im Haus, wie Billard, Tischtennis und Kicker. Vielen deutschen Kindern ist das gar nicht recht. Immer weniger kommen noch. Manchmal sind es auch die Eltern, die nicht wollen, daß ihre Kinder mit ausländischen Kindern spielen und sie nicht mehr hierher lassen."

In den 70er Jahren gab es zwischen der BRD und den Ländern aus denen die "Gastarbeiter" stammten Familienzusammenführungsprogramme. In Kassel zogen viele dieser ausländischen Familien nach Bettenhausen unter anderem in den Dormannweg, weil es hier billigen Wohnraum gab. Je mehr Ausländer in den Dormannweg zogen, um so mehr Deutsche zogen weg. Dieselbe Entwicklung konnte man im GSH sehen. Immer weniger deutsche Kinder besuchten die offenen Spielkreise. In den geschlossenen musischen Gruppen blieben viele deutsche Kinder noch eine Weile im Haus bis in den 80er Jahren auch der letzte nur - deutsche - Arbeitskreis, der Blockflötenkreis aufgelöst wurde. Die SozialarbeiterInnen im Haus waren bemüht, auf die Bedürfnisse der neuen Besucher einzugehen. So stellte man fast nur noch türkische Arbeitskreisleiter ein. Es sollte ursprünglich auch ein türkischer hauptamtlicher Mitarbeiter eingestellt werden, doch kam es nie dazu.

Zitat aus dem Interview mit Otto Weißenbilder, Erzieher im Geschwister-Scholl-Haus über die Jugendarbeit Ende der 70er Jahre:

"...als ich angefangen habe gab es einen Stamm von 25-30 deutschen Jugendlichen, die jeden Abend im Haus waren. Und freitags gab es Discoververanstaltungen bei denen ca. 150 Jugendliche im Haus waren ... am Anfang handelte es sich dabei fast ausschließlich um deutsche Jugendliche und allmählich kamen auch türkische Jugendliche hinzu... es war ein Verhältnis von ca. 120 deutschen zu ca. 30 türkischen Jugendlichen. Aus diesem Grund kam es häufig zu Reibereien. Außerdem gab es Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen aus der Afrikasiedlung, der Eichwaldsiedlung und aus Heiligenrode. Alkohol spielte dabei natürlich auch eine Rolle!"

Juli 1979

"Der Merseyclub ist der einzige von den drei Clubs, der noch übriggeblieben ist. Er veranstaltet heute Abend wieder einen Discoabend. Die heutigen Discoververanstaltungen haben nicht mehr viel gemein mit den Tanzveranstaltungen der frühen Jahre. Es gibt keine Bands mehr, die live spielen, die Musik kommt von Schallplatten. Oft wird auch nicht mehr richtig getanzt, sondern nur noch rumgehockt und gesoffen. Seit ein paar Jahren ist es offiziell erlaubt, Bier zu verkaufen. Dadurch kommt es bei diesen großen Veranstaltungen immer wieder zu Reibereien. Die deutschen Jugendlichen aus den verschiedenen Stadtteilen haben oft

Schwierigkeiten miteinander. Aber seit so viele junge Türken das Haus besuchen, ist es ganz schlimm geworden. Da müssen die Sozialarbeiter immer sehr acht geben, daß es nicht in handfeste Schlägereien ausartet, wie z.B. vorletzten Freitag. Da hatte ein junger Türke ein deutsches Mädchen aus dem Eichwald ganz rüde angemacht, weil es für ihn unverständlich war, daß ein junges, unverheiratetes Mädchen einfach zu einer Tanzveranstaltung gehen kann. Der Freund des Mädchens wollte sie verteidigen und plötzlich war eine wilde Rauferei im Gange."

Auch im Jugendbereich nahm der Besuch von türkischen Jugendlichen im GSH Ende der 70er Jahre stetig zu. Parallel zu dieser Veränderung haben auch die Konflikte mit deutschen Jugendlichen zugenommen. Auseinandersetzungen um Freund/Freundin, um Programm und Musik führten zu

Konflikten, in denen Ausländerfeindlichkeit deutlich wurde. Durch massive Verständigungsschwierigkeiten entstanden Mißverständnisse, die kaum aufzulösen waren. Das häufige Auftreten von ausländischen Jugendlichen in Gruppen förderte eher die Spannungen, als daß sie gemildert worden wären. Anfang der 80er Jahre kam es zum Eklat, als die deutschen Jugendlichen aus dem Eichwald ihre eigenen Räume forderten und diese schließlich auch erhielten.

HNA, 22. Jan. 1979

„Aktionswochen“ in den Jugendhäusern der Stadt

Kassel (kaz). Zu „Aktionswochen“ lädt die Stadt Kassel vom 24. Januar bis 10. Februar in die beiden Kasseler Jugendhäuser Anne-Frank-Haus und Geschwister-Scholl-Haus ein. Mit einer Reihe von öffentlichen Veranstaltungen soll das 20jährige Bestehen der beiden Einrichtungen gefeiert werden.

Den Auftakt der Aktionswochen bildet die Abendveranstaltung „Politische Lieder aus Deutschland“ (24. Januar, 19.30 Uhr, Stadthalle). Hein und Oss, Fasia Jansen, Wolf Brannasky, Walter Honke und Mitglieder des Schauspielensembles tragen u. a. Lieder vor, die sich mit dem Widerstand in der NS-Zeit befassen.

Die Situation der Jugend im Faschismus wird in einer Ausstellung anhand von Plakaten, Fotografien und Dokumenten

dargestellt. In der Bücherstube, die in Verbindung mit der städtischen Jugendbücherei zusammengestellt wurde, sollen Bücher einen Eindruck über erzählende Literatur aus der Zeit des Dritten Reiches bzw. über diese Zeit verschaffen.

Zur Diskussion gestellt wird auch eine Video-Befragung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus den Stadtteilen Bettenhausen und Rothenditold. Thema: Verfolgung und Widerstand im Dritten Reich.

Weitere Angebote: Kurz- und Spielfilme, ein politischer Liederabend, Kinderfeste und eine Jugendfete. Die genauen Termin- und Ortsangaben sind dem Programm zu entnehmen, das man bei der Stadtjugendpflege im Rathaus sowie in den beiden Jugendhäusern bekommen kann.

1.5.

Die 80er Jahre

In den 80er Jahren prägt sich die Entwicklung, die Ende der 70er Jahre eingeleitet wurde, stärker aus. Immer mehr ausländische Familien, vor allem türkischer Nationalität, ziehen nach Alt Bettenhausen und bewohnen die Häuser um den Dormannweg, das Einzugsgebiet des GSH. Die MitarbeiterInnen des Hauses gehen mit ihrer Angebotsstruktur auf diese neue Situation ein. Entsprechend sieht auch ihre Konzeption aus. Für türkische Kinder und Jugendliche als besonders benachteiligte Gruppe in dieser Gesellschaft und da vor allem für die türkischen Mädchen, wollen sie eine besondere Unterstützung und Förderung ermöglichen. Diese Konzeption hat zur Folge, daß viele Gruppenangebote am Nachmittag stattfinden, die vor allem von Mädchen, Frauen und Kindern genutzt werden. Abends finden offene Angebote wie Teestube, Disco, Film- und Videoangebote statt, die nur von männlichen Jugendlichen genutzt werden. Ziel der Arbeit ist es, die ganze Familie anzusprechen. Es gibt Kontakte zu den Eltern, dementsprechend auch Feste und Feiern für die ganze Familie. Mittlerweile hat es sich auch im Dormannweg herumgesprochen, daß die SozialarbeiterInnen bei Behördenkontakten, Schulschwierigkeiten, Briefen u.s.w. ihre Hilfe anbieten. Im Stadtteilarbeitskreis schließlich besteht seit 1983 die Möglichkeit, daß sich die VertreterInnen der verschiedenen sozialen Institutionen, wie Schule, Kita, JZ an einen Tisch setzen und Herangehensweisen, sowie Lösungs- und Aktionsvorschläge von sozialen Problemen, wie z.B. die Schulschwierigkeiten von türkischen Kindern, besprechen.



Februar 1983

Im Büro findet ein Gespräch statt:

"Ayses Eltern reden mit einer Sozialarbeiterin über Ayses Schwierigkeiten in der Schule. Es hat gerade Zeugnisse gegeben und die Noten im Fach Deutsch sind nicht die besten. Ayse besucht seit August die 2. Klasse der Losseschule und die Lehrer sind der Meinung, daß sie in der Sonderschule, der Agathofschule, besser gefördert werden könnte. Ayses Eltern sind nicht dieser Meinung. Sie glauben, daß ihre Tochter nur besser Deutsch lernen muß, um die Hauptschule oder vielleicht sogar die Realschule zu schaffen. Da sie aber selber nur

schlecht die deutsche Sprache sprechen können, bitten sie die Sozialarbeiterin, ihnen bei den Verhandlungen mit der Schule zu helfen. Die Sozialarbeiterin kennt Ayse auch schon länger von der Hausaufgabenhilfe. Sie weiß, daß Ayse Probleme mit der deutschen Sprache hat. Aber deshalb zur Sonderschule gehen?

Sie ruft in der Losseschule an und verabredet einen Gesprächstermin, um gemeinsam mit dem Lehrer und den Eltern noch einmal über die weitere Schulausbildung Ayses zu reden."

Seit dem Beginn der 80er Jahre kämpfen Jugendhäuser um ihr Überleben. Mit der "Wende" 1982 kam es auf der Ebene der Jugendpolitik zu erheblichen Kürzungen finanzieller Mittel. Stattdessen wird nun an die Selbsthilfekräfte des sozialen Netzes appelliert. Im Vergleich zum kommerziellen Sektor in der Freizeitgestaltung von Jugendlichen ist offene Jugendarbeit ein nahezu unbedeutender Faktor geworden. Jugendliche schließen sich eher in Formen von Subkulturen (Punker, Skin-Heads, Popper) oder Alternativbewegungen, wie z.B. der Ökologie- und Friedensbewegung an, als institutionelle Angebote offener Jugendarbeit wahrzunehmen. Als Reaktion darauf gibt es immer mehr Versuche, Jugendarbeit mit einem sozio-kulturellen Ansatz zu verbinden und sie zu "Jugendkulturarbeit" zu erweitern. "Sozio-Kultur" wird hier verstanden im Sinne von "Stadtteilkultur". So soll es möglich werden, der Jugendpflege einen außerinstitutionellen Blickwinkel zu verleihen und damit wieder Anschluß an die gegenwärtigen sozialen Bewegungen der "Jugendkultur" zu finden. Gleichzeitig

ist die offene Jugendarbeit zunehmend zur Arbeit mit Jugendlichen geworden, die es sich unter den derzeitigen Krisenbedingungen mit hoher Jugendarbeitslosigkeit und Ausbildungsplatzmangel, kommunalem Sparzwang und mangelnden Zukunftsperspektiven nicht leisten können, am kommerziellen Angebot zur Freizeitgestaltung teilzunehmen. Um diesen genannten Krisenbedingungen entgegenzusteuern wird vielerorts in lokalen Initiativen, Vereinen, Verbänden und auch kommunalen Trägern in Teilbereichen der Jugendhilfe an neuen Modellen und Ideen, Arbeitslosenprojekten, sozialpädagogisch orientierter Berufsausbildung und verschiedenen anderen Ansätzen gearbeitet. In Kassel entstanden auf diesem Gebiet seit Anfang der 80er Jahre zuerst IBJA, das Informationsbüro für jugendliche Arbeitslose, später u.a. die Ausbildungsvereine JAFKA e.V. und Buntstift e.V., den Jugendförderverein mit Sitz in Bettenhausen und, ebenfalls in Bettenhausen, AIKO, eine Arbeitsloseninitiative im Kasseler Osten.

2. Das Geschwister-Scholl-Haus: ein türkisches Kinder- und Jugendzentrum?

2.1 "Ghetto Geschwister-Scholl-Haus" und wie weiter?

Betrachtet man die heutige Besucherstruktur im GSH, fällt dem/der BeobachterIn auf, daß die Programmangebote praktisch nur von ausländischen - hier türkischen - Jugendlichen und Kindern genutzt werden. Diese Situation ist sicherlich unter anderem darauf zurückzuführen, daß sich im Laufe der sechziger und siebziger Jahre im Einzugsgebiet des GSH viele türkische Familien ansiedelten, wengleich auch in näherer Umgebung nicht nur ausländische Familien leben. In Alt-Bettenhausen wohnen auch deutsche Familien, deren Kinder das Freizeitangebot des Scholl-Hauses nutzen könnten.

Die SozialarbeiterInnen im Haus haben diesem Umstand Rechnung getragen und sich in ihre Arbeit den Bedürfnissen der türkischen Kinder und Jugendlichen angepaßt. Diese Entwicklung, so legitim und richtig sie war, verstärkte den "Ghettocharakter" des GSH als Anlaufstelle für türkische Kinder und Jugendliche. Für möglicherweise interessierte deutsche Kinder und Jugendliche entstand so eine Zugangsbarriere.

Legt man zugrunde, daß sich türkische und deutsche Jugendliche nur in dem verpflichtenden Rahmen der Schule im Stadtteil begegnen, wo die Inhalte der gemeinsam verbrachten Zeit weitgehend festgelegt sind und ein sogenannter Integrationsprozeß nur schwer gefördert werden kann, bleibt festzustellen, daß ein solcher Prozeß im Freizeitbereich durchaus vertieft bzw. vorangetrieben werden könnte.

Hier liegt eine mögliche Zukunftsaufgabe im GSH. Wir sind der Ansicht, daß ein Programm entwickelt werden könnte, welches sich mit den wechselseitigen Integrationsmöglichkeiten der deutschen Kinder und Jugendlichen mit denen der türkischen beschäftigt.

Integration sollte hierbei nicht heißen: Anpassung der Türken an die deutsche Umwelt, wie das weitgehend hierzulande verstanden wird. Dieses Programm könnte in einem ersten Schritt zusammen mit den heutigen Besuchern des Hauses entwickelt werden. Ziel wäre eine Art von Integration, die über das gegenseitige Verstehen der Situation des/der Anderen dessen/deren Verhalten verständlich(er) macht.

Wären die türkischen Besucher des Scholl-Hauses von der Sinnhaftigkeit eines solchen Vorgehens überzeugt, müßte in einem zweiten Schritt eine intensive Öffnungsarbeit laufen, die sich an die möglichen deutschen Nutzer der Umgebung des GSH richtet.

In einem dritten Schritt könnten dann gemeinsame Programme für deutsche und türkische Kinder und Jugendliche entwickelt werden, wobei nicht alle Angebote im Geschwister-Scholl-Haus diesen integrativen Charakter haben müßten. Besondere Programme für die türkischen BesucherInnen des Hauses sollten ihnen ihren "Zufluchtsort GSH" erhalten.

Die heutige Situation birgt in sich die Gefahr, daß bestehende Vorurteile weitgehend ungeprüft übernommen und verinnerlicht werden, so daß sich deutsche und türkische Kinder und Jugendliche zurückhaltend bis feindlich gegenüberstehen und auch im Erwachsenenalter wenig Verständnis füreinander entwickeln werden.

2.2 „Interview“ mit den MitarbeiterInnen des GSH

Projekt: Was haltet Ihr von unserem Beitrag: "Ghetto Geschwister-Scholl-Haus und wie weiter" ?

GSH: Wir sehen darin sowohl eine Kritik an unseren Programmangeboten und an der Besucherstruktur als auch eine konzeptionelle Kritik bezüglich unserer Zielvorstellungen. Da diese Kritik häufig geübt und von Euch auf den Punkt gebracht wird, nehmen wir die Gelegenheit gerne wahr, etwas zu unserem Arbeitsansatz und Selbstverständnis zu sagen.

Projekt: Fühlt Ihr Euch auf den Schlips getreten?

GSH: Aber naaiinnn, nicht im geriiingsten!!!! Das sozusagen originäre Recht der Studentinnen und Studenten ist schließlich die Kritik. Wir freuen uns, daß es sie noch gibt, die kritischen.....

Projekt: Hhääääh???

GSH: Nun also zu den einzelnen Aspekten, die wir ein wenig differenzieren wollen. Es stimmt, daß das Haus "praktisch nur" von türkischen Kindern und Jugendlichen besucht wird. Wir sehen jedoch darin kein gravierendes Problem. Wir sehen das Problem eher darin, daß dieser Fakt zum Problem gemacht wird. Unser Ansatz ist ein stadtteilorientierter und da die überwiegene Mehrheit der in der unmittelbaren Nähe wohnenden Kinder und Jugendlichen türkischer Nationalität ist, spiegelt sich dies auch im Scholl-Haus wider. Was sollte daran problematisch sein? Kein Kinder- und Jugendzentrum spricht tatsächlich a l l e Kinder und Jugendlichen eines Stadtteils an. Und wir könnten eine größere Anzahl von Kindern z.Zt. nicht mehr verkraften.

Projekt: Heißt es, daß Ihr es so gut findet wie es ist?

- GSH: Zunächst eine Rückfrage: Würdet Ihr es auch problematisch finden, wenn Jugendzentren ausschließlich von deutschen Jugendlichen besucht werden, obwohl im direkter Umkreis überwiegend ausländische Jugendliche wohnen? Wir zumindest haben die Kritik soherum noch nicht gehört. Aber zu Eurer Frage: Wir machen keine "Ghettoarbeit", sondern stadtteilorientierte Kinder- und Jugendarbeit. Wenn Ihr darauf besteht, Alt-Bettenhausen als "Ghetto" zu bezeichnen, machen wir also Stadtteilarbeit in einem "Ghetto".
- Projekt: Aber bestünde nicht gerade im Freizeitbereich die Chance, dem "Ghettocharakter" etwas entgegenzusetzen?
- GSH: Wieso sollte man die Lösung von Problemen, die in rechtlicher Ungleichheit, beruflicher Benachteiligung, ungerechter Wohnungspolitik etc. ausgerechnet von der Freizeitpädagogik erwarten? Das "Ghetto" konstituiert sich durch die Wohnungs- und Arbeitsmarktpolitik und nicht durch die Kinder und Jugendarbeit die dort stattfindet. Euer Anspruch ist aus Eurem studentischen Blickwinkel verständlich, aber unter den gegebenen Umständen idealistisch, unrealistisch. Wir sehen unsere Aufgabe eher darin, den Kindern der Umgebung, und das sind nunmal türkische, mit dem gleichen Recht, das auch deutsche Kinder haben, das Haus zu öffnen und ihnen Angebote zu machen, die sie interessieren. Aber diese schlichte und unspektakuläre Selbstverständlichkeit scheint viele Deutsche zu irritieren. Daß möglicherweise d i e s auch deutsche Kinder als "Zugangsbarriere" empfinden, bedauern wir sehr. Es zeigt, daß u.U. "Deutschenarbeit" angebracht wäre als "Ausländerarbeit".
- Projekt: Das begründet aber immer noch nicht, warum Ihr Euch nicht a u c h um deutsche Kinder bemühen könntet. Vielleicht hätten im Endeffekt sowohl die türkischen als auch die deutschen Kinder etwas davon.
- GSH: Davon sind wir überzeugt. Wir würden grundsätzlich einen interkulturellen Ansatz auch befürworten. Aber es ist nicht alles unter allen Umständen machbar. Wie könnte dieses Bemühen um deutsche Kinder konkret aussehen? Durch besondere "Lockangebote", die nur deutsche und nicht auch türkische Kinder wahrnehmen sollen? Indem wir neben den Gruppen mit türkischen Kindern auch Gruppen nur mit deutschen Kindern einrichten? Es gibt keine speziellen "deutschen Angebote", durch die man deutsche Kinder ins Haus bekäme (und türkische Kinder davon abhalten könnte). Die türkischen Kinder kommen nicht, weil wir ihnen "türkische Angebote" machen. Sie kommen, weil wir kindgerechte

Angebote machen. Das einzige vorstellbare nicht-diskriminierende Angebot, das sich ausdrücklich nur an deutsche Kinder und Jugendliche richtet, wäre in unseren Augen ein Sprachkurs, z.B. "Türkisch für Deutsche". Wißt Ihr, die Gefahr ist groß, daß man das Richtige will und das Falsche tut, gerade im Namen der allseits beschworenen "Integration", auf die auch Ihr verweist. Wenn man hier den Zweiten Schritt vor dem Ersten macht, kommt immer "Assimilation" dabei heraus, auch wenn man es nicht will. Unserer Beobachtung nach gehen Interessenkonflikte und Verdrängungsmechanismen zwischen deutschen und türkischen Jugendlichen immer zuungunsten der türkischen aus - wenn nicht eine "Lobby" dafür sorgt, daß es auch mal anders kommt. Die deutschen Jugendlichen, die sich vor Jahren im Scholl-Haus "verdrängt" sahen, haben als "Jugendclub Eichwald" z.B. schnell eigene neue Räume, Sponsoren und sozialarbeiterische Betreuung gefunden. Diese Unterstützung hätten verdrängte türkische Jugendliche sicherlich nicht bekommen. Auch heute noch haben wir den Eindruck, daß - von einigen Ausnahmen abgesehen - deutsche und türkische Jugendliche nicht soviel miteinander zu tun haben wollen. Das kann man schade finden. Aber sehen wir doch uns selbst und unseren Freundes und Bekanntenkreis an. Verlangen wir nicht etwas von den Jugendlichen, was wir selber auch nicht leben? Wir halten es für einen unfruchtbaren Ansatz, eine unerwünschte Nationalitätenmischung künstlich oder gar zwangsweise herbeizuführen, vor allem wo ein Prinzip der Freizeitpädagogik die Freiwilligkeit ist. Allein durch die gemeinsame Freizeitgestaltung ist keine Verbindlichkeit zu schaffen. Es muß noch etwas anderes Verbindendes hinzukommen. Aber um nochmal auf den Ruf nach "Integration" zurückzukommen: Es kommt uns manchmal so vor, wie die Forderung nach "Ausgewogenheit" im Fernsehen, die von Vertretern der herrschenden Meinung immer dann vorgebracht wird, wenn sich mal eine "abweichende" Meinung, eine linksgerichtete Aussage oder ein "tendenziöser" Blickwinkel einschleicht.

Projekt: Ihr geht also davon aus, daß wir die herrschende Meinung vertreten, die Assimilation statt Integration fordert.

GSH: Grundsätzlich ja. Aber das ist ja nichts besonders ungewöhnliches oder schlimmes. Wir alle bewegen uns in einem gesellschaftlichen Rahmen, mit dem auch gewisse Bewertungen und Beurteilungen einhergehen. Vor einiger Zeit stand z.B. auch in eurem Projekt "Stadtteilarbeit in Bettenhausen" mal zur Debatte, ob bei uns Projektstudenten und -stu

dentinnen ihr Praktikum ableisten sollten, da wir doch "Ausländerarbeit" und nicht etwa Kinder- und Jugendarbeit machen würden. Die Kinder wurden also in erster Linie als Ausländer wahrgenommen und unserer Arbeit wurde die Stadtteilrelevanz abgesprochen. Das hat sich inzwischen geändert. Und auch über den Stadtteilarbeitskreis versuchen wir, immer wieder die Belange der türkischen Familien ins Gespräch zu bringen. Solange eine solche "Lobby" nötig ist und nicht von vornherein die Belange aller Familien, egal welcher Nationalität, berücksichtigt werden, steht vor der "Integration" erstmal eine Stärkung der eigenen Interessen (türkischer Familien). Daß das Scholl-Haus ein "Schonraum" für türkische Kinder und Jugendliche ist, wird oft noch akzeptiert. Aber daß es mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie andere Jugendhäuser auch als "Identifikationsraum" dient und ohne deutsche Kinder und Jugendliche "auskommt", ist anscheinend irgendwie ein Dorn im Auge. Wenn die "Minderheit" zur "Mehrheit" wird (und sei es noch so begrenzt), wird's offensichtlich problematisch ...

Projekt: Wir leben doch aber in einer Gesellschaft in der Menschen verschiedener Nationalitäten aufeinandertreffen. Gerade deshalb wäre doch die Förderung eines Dialoges wünschenswert.

GSH: Ja, da sind wir ganz Eurer Meinung. Dies ist ein sehr gegenseitiger Prozeß, der auf den unterschiedlichsten Ebenen gefördert werden sollte. Wir denken, daß wir mit unserer täglichen Arbeit einen Beitrag dazu leisten. Über das reguläre Programm hinaus organisieren wir z. B. Fußballturniere mit anderen Jugendzentren, führen mit anderen Einrichtungen gemeinsame Ferienspielaktivitäten und Jugendfreizeiten durch. Wir organisieren so Kontaktmöglichkeiten zwischen türkischen und deutschen Kindern und Jugendlichen. Außerdem ist bei uns im Haus die deutsch-türkische Jugendzeitung KUPON entstanden, die seit 5 Jahren erscheint. Wir versuchen also schon, die Grenzen des "Getthos" durchlässiger zu machen. Wir würden uns aber dagegen verwehren, analog zu der nichtssagenden "Meinungsausgewogenheit" im Fernsehen ein Konzept der "ethnischen Ausgewogenheit" im Geschwister-Scholl-Haus einzuführen. Und so lange es Jugendhäuser gibt, die fast ausschließlich von deutschen Jugendlichen besucht werden, kann es doch auch Jugendhäuser geben, die fast ausschließlich von ausländischen Jugendlichen besucht werden. Auch Jugendhäuser werden mit Steuergelder finanziert, die ausländische Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen zahlen. Ansonsten denken wir, daß es ein entscheidender

Beitrag zum interkulturellen Verständnis wäre, wenn z. B. ausländische Kolleginnen und Kollegen auch in Kinder- und Jugendhäusern arbeiten würden, die hauptsächlich von Deutschen besucht würden. Vielleicht würden solche Kinder sich dann eher in ein solches Haus wie das Geschwister-Scholl-Haus "trauen".

Projekt: Es gibt doch nun aber auch Jugendhäuser, wo's klappt mit der gemeinsamen und einvernehmlichen Nutzung von ausländischen und deutschen Kindern und Jugendlichen.

GSH: Das ist richtig. Jedes Haus hat seine eigene Geschichte, unterschiedliche Rahmenbedingungen und unterschiedliche stadtteilbedingte Gegebenheiten. Die "Leitsätze der Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Kassel", lassen als Arbeitsgrundlage viel Spielraum zu. Wir halten es für einen Vorteil, daß jedem Haus eine große konzeptionelle Autonomie zugestanden wird. Wir sind von der Richtigkeit unseres Arbeitsansatzes im Geschwister-Scholl-Haus überzeugt - und könnten uns trotzdem vorstellen, in einem anderen Jugendhaus mit anderen Rahmenbedingungen auch ganz anderes zu arbeiten. Wir plädieren somit für die Vielfalt der Arbeitsansätze, die natürlich auch diskutiert und hinterfragt werden sollten. Was die durchschnittliche Präsenz von ausländischen Jugendlichen in allen 17 städtischen Kinder- und Jugendeinrichtungen in Kassel insgesamt angeht, vermuten wir, daß ausländische Jugendliche immer noch unterrepräsentiert sind (verglichen mit dem altersentsprechenden Bevölkerungsanteil deutscher Jugendlicher). Ein viel krasserer zahlenmäßiges Mißverhältnis in der Besucherstruktur besteht aber in der geschlechtspezifischen Verteilung. Die 1985 erschienene "Hessische Mädchenstudie" belegt, daß Jugendzentren heute größtenteils immer noch in erster Linie Jungenzentren sind - das bezieht sich, wohlgemerkt, vor allem auf deutsche Jugendliche. Man könnte fast sagen, Jugendzentren sind eigentlich "männliche Ghettos". Und wenn es um die Präsenz von ausländischen Jugendlichen geht, werden die Mädchen erst recht unterschlagen. Wo, bitteschön, finden sich z. B. türkische Mädchen in den von Euch zitierten Jugendhäusern mit den "integrativeren" Arbeitsansätzen? Wir haben nun im Scholl-Haus unser Augenmerk sehr stark darauf gerichtet, die Mädchen zu "integrieren" (ein wirklich zweifelhafter Begriff!), bzw. die Mädchenarbeit im Scholl-Haus zeitlich, räumlich, personell, finanziell und konzeptionell zu verankern. Da sich die Lebenssituation von deutschen und türkischen Mädchen im Jugendalter sehr unterscheidet, ist auch unser Freizeitangebot für die türkischen Mädchen eines, das deutsche Mädchen kaum interessiert und sie

damit (zumindest aus dem nachmittäglichen Mädchengruppenbereich) faktisch ausschließt. Dies ist jedoch das einzige an die Nationalität oder den kulturellen Hintergrund gekoppelte zielgruppenorientierte Angebot, das wir im Scholl-Haus machen. Alle anderen Angebote sind ausgerichtet an den Interessen von Altersgruppen und nicht von Nationalitäten. Und gerade diese intensive Gruppenarbeit mit den türkischen Mädchen hat einige Impulse gegeben, auch über das Scholl-Haus hinaus: 1985 entstand die "AG Erziehungshilfen für ausländische Minderjährige" in der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Abteilungen des Jugendamtes vertreten waren um die Eignung der bisherigen Angebotspalette der Jugendhilfe für ausländische Kinder und Jugendliche zu diskutieren und zu überprüfen. Parallel zu dieser AG wurde eine Frauen-AG gegründet, in der die ersten Fassungen der Konzeption für das seit 1986 bestehende "Beratungszentrum für türkische Mädchen, Frauen und Familien" entwickelt wurden. Die Erfahrungen in der Mädchenarbeit des Geschwister-Scholl-Hauses flossen intensiv in diese Diskussionsprozesse mit ein. Diese Vernetzung der Mädchenarbeit hat sowohl den Stellenwert der Mädchenarbeit im Scholl-Haus erhöht, als auch die Akzeptanz bei den Eltern verstärkt. Die Mütter z. B. profitieren in der Weise davon, daß das Beratungszentrum inzwischen Deutsch- und Alphabetisierungskurse im Scholl-Haus anbietet. Wir werten es also als einen Erfolg unseres Arbeitsansatzes, daß der Mädchenanteil im Scholl-Haus verglichen mit anderen Kinder- und Jugendhäusern vergleichsweise hoch ist. Und insgesamt sind wir davon überzeugt, daß im Endeffekt auch für die Kinder- und Jugendarbeit geschlechtsspezifische Unterschiede eine viel größere Rolle spielen als kulturspezifische.

Projekt: Nun haben wir an Dich, Ulrike, zu guter letzt noch eine persönliche Frage: wie kommst Du, der man feministische Ambitionen nachsagt, denn mit türkischen männlichen Jugendlichen klar, denen man chauvinistische Einstellungen nachsagt?

Ulrike: ... mit Hilfe einer gewissen professionellen Souveränität, die ich mir im Laufe meiner 6jährigen Tätigkeit hier im Scholl-Haus angeeignet habe. Wenn ich jedoch versuchen wollte diesen Widerspruch zu lösen, müßte ich nicht nur kündigen, sondern auswandern. Aber könntet Ihr mir sagen wohin?

3. Ein Blick zurück auf die Geschichte von Bettenhausen

Industriebetriebe, autobahnähnliche Schnellstraßen und der dazugehörige Gestank, das ist das, was man heute wahrnimmt, wenn man in Bettenhausen ist.

Besonders die Leipziger Straße, eine der stark befahrensten Straßen Kassels und wichtige Ausfallstraße in Richtung Osten, bestätigt diesen ersten Eindruck. Es ist laut und es stinkt nach Autoabgasen und Industrie.

Doch Bettenhausen ist nicht nur die Gegend rechts und links der Leipziger Straße. Es gibt in diesem Stadtteil verschiedene, sehr unterschiedliche Wohngebiete wie: Alt-Bettenhausen, Lilienthalstraße, Sandershäuser Straße, Eichwald, Lindenberg und Forstfeld.

Bettenhausen... ..ist ein Stadtteil im Kasseler Osten, der sich aus Industrie- und Wohngebieten beidseitig der Leipziger Straße zusammensetzt, die eine der stark befahrensten Straßen in Kassel ist.

Der Blick auf die Geschichte Bettenhausens, gibt eine Erklärung für die heutige Situation. Da findet sich der Grund, warum Bettenhausen zum Industriestandort wurde, wie als Folge der Industrialisierung Wohnraum entstanden ist, wie durch Krise und Niedergang der Industriebetriebe Bevölkerungsrückgang fest zustellen ist, der wiederum zum verstärkten Zuzug ausländischer Familien geführt hat, eben der Situation die wir heute vorfinden. Werfen wir also einen Blick zurück:

Geht man die Leipziger Straße entlang in Richtung Leipziger Platz, kann man sich kaum mehr vorstellen, daß Bettenhausen mal ein eigenständiges Dorf gewesen ist. Ein Dorf, in dem schon

14. und 15. Jahrhundert die ersten Mühlenbetriebe entlang der Losse entstanden. Die Losse eignete sich durch ihren tiefen und kontinuierlichen Wassergang ideal als Mühlenstandort. Auch vereiste sie durch ihren relativ schnellen Fluß nicht so schnell - im Gegensatz zur wesentlich größeren Fulda. Neben Getreidemühlen nutzten auch Kupferschmieden und Webereien, die sich entlang der Losse ansiedelten, die Wasserkraft. So wurde auch der Kasseler Herkules im "Messinghof" an der Leipzigerstraße geschmiedet. An diese Mühlenbetriebe wird man heute noch durch Straßennamen erinnert: Herwigsmühlenweg, Faustmühlenweg.

Durch die Erfindung der Dampfmaschine verlieren im 19. Jahrhundert die Wassermühlen und damit der Gewerbestandort Bettenhausen immer mehr an Bedeutung.

Erst mit der Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur durch den Bau von Eisenbahnlinien setzt eine neue Entwicklungswelle ein. Mit dem Bau und der Eröffnung der Waldkappeler Bahn im Jahre 1879 siedeln sich viele neue Gewerbebetriebe längs der Eisenbahntrasse an, so auch die in Spangenberg gegründete Weberei Salzmann & Co.. Später wird Bettenhausen Hauptsitz dieser Firma. Die Textilindustrie hatte im 19. Jahrhundert eine wichtige Bedeutung für Kassel. Im Zuge dieser Industriearisierung wuchs auch die Einwohnerzahl: Lebten 1825 noch 881 Menschen in Bettenhausen, waren es 1895 schon 2.246 Einwohner.

Mit der Söhreisenbahn, die 1912 fertiggestellt wurde, trat ein neuer Schienenstrang hinzu. Mit ihr wurde Braunkohle, Basalt und Splitt befördert, daneben diente sie aber auch als Transportmittel für die Arbeiter. Auch diese neue Eisenbahnlinie führte zu neuen Industrieansiedlungen in Bettenhausen. So wurde z.B. im Jahre 1915 eine von Kriegsgefangenen gebaute Munitionsfabrik gegründet. Später diente dieses Gebäude der Armee als Materiallager. Es siedelten sich immer mehr Industrie-, besonders auch Rüstungsindustriebetriebe an, denn es gab auch den notwendigen Platz für diese Großbetriebe. So entstand im Ersten Weltkrieg auf dem Forstgelände (heutige Lilienthalstraße) eine Munitionsfabrik und ein Flugzeugwerk.

In den Dreißiger Jahren erlebte Bettenhausen einen weiteren Aufschwung. 1935 wurde die Spinnfaser AG gegründet und 1938 entstand eine Fabrik der "Junkers-Flugzeugwerke", die ca.

5.000 Menschen Arbeit gab. Auf diesem Gelände steht heute übrigens die AEG, jedoch mit weit weniger Beschäftigten.

Diese neu gegründeten Unternehmen hatten z.T. eine entscheidende Bedeutung für den Wohnstättenbau in Bettenhausen.

Mit zunehmender Industrialisierung entstand eine große Nachfrage an preiswertem Wohnraum. Viele Arbeiter mußten lange Anfahrtswege in Kauf nehmen. Allein Salzmannshausen an der Sandershäuser Straße ist als eigenständige Siedlung im Werkwohnungsbau vor dem ersten Weltkrieg entstanden. Doch wohnten in den 300 Werkwohnungen lediglich 13 Fabrikarbeiterfamilien. Der Rest der Wohnungen war Angestellten vorbehalten. Auch im alten Ortskern von Bettenhausen lebten zunächst vorwiegend Handwerker, Gewerbetreibende und Angestellte sowie Beamte. Nach dem ersten Weltkrieg kam es dann im Süden und Nordosten von Bettenhausen zur Gründung von Arbeitersiedlungen. So errichtete das Fieseler-Unternehmen für seine Werk tätigen eine eigene Siedlung.

Südöstlich der Fieseler-Siedlung entstand die von der hessischen Heimstätte 1943 erbaute Lindbergsiedlung, sowie die 1932 beendete Erlenfeldsiedlung.

Als weitere Arbeitersiedlung entstand 1937/1938 die städtische Siedlung an der Steinigkstraße, die von der "Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Kassel mbH" errichtet wurde. Diese Siedlung wurde auch nach dem zweiten Weltkrieg ständig erweitert.

Von den vorgenannten Siedlungen hebt sich die Eichwaldsiedlung ab. Es ist eine Gartenstadtsiedlung, die vorwiegend von kleinen Beamten und Angestellten erbaut wurde und daher auch heute als die "gute Wohngegend" von Bettenhausen gilt.

Der Weg zum 30. Januar 1933 (Wahl Hitlers zum Reichskanzler) wird durch die 1929 einsetzende Weltwirtschaftskrise geebnet. Auch Bettenhausen hat unter der wirtschaftlichen Depression zu leiden. Massenarbeitslosigkeit und Betriebsschließungen sind die Folge.

Die Nationalsozialisten kurbeln zur Kriegsvorbereitung die Rüstungsindustrie ordentlich an. Neben neu entstehenden Rüstungsbetrieben, wie die schon erwähnten Junkers- und Fieselerwerke stellen andere Firmen auf Kriegsproduktion um. Vor allem die in Bettenhausen ansässigen mittelgroßen Maschinenfabriken blühen auf. So stellten z.B. die DIANA-Werke an der Forstfeldstraße ursprünglich Elektro-Fleischwölfe, Spezial- Fleischereimaschinen und Kutter her, bevor das Produktionsprogramm auf Granaten umgestellt wurde.

In der Wiederaufbauphase nach dem 2. Weltkrieg begünstigte insbesondere die 1937 von den Nationalsozialisten fertiggestellte Reichs-Autobahn, Bettenhausen als Industriestandort. Die bundesweite Wirtschaftsentwicklung, Vollbeschäftigung in den 60er Jahren, Krise und Rezession 1968, 1973 und schließlich das Ansteigen der Arbeitslosigkeit 1976/77 über die Millionengrenze spiegeln sich auch bei den Bettenhausener Industriebetrieben wieder.

Ab 1970 hatte die Spinnfaser AG mit immer größeren wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. 1971 übernahm die zum Akzo-Konzern gehörende ENKA-Gruppe die Firma. Nachdem die Firmenleitung beschloß, den Betrieb auf andere Betriebsstätten zu verlagern, wurde Enka nach harten Auseinandersetzungen 1983 geschlossen, ca. 800 Beschäftigte verloren ihren Arbeitsplatz.

Die heutige Gewerbe- und Industrieentwicklung in Bettenhausen ist gekennzeichnet von Betriebs-schließungen und dem Verfall der Anlagen. Im wesentlichen sind hiervon die alten Industriestandorte entlang der Sandershäuser Straße, der Leipziger Straße und um den alten Bahnhof betroffen. Während die Schließung der ENKA-Werke oder aber der Arbeitsplatzabbau bei AEG in der Öffentlichkeit breit diskutiert wurde, kam es zu vielen von der Öffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommenen Betriebsschließungen kleinerer und mittlerer Gewerbebetriebe. Viele ehemalige Betriebsge-lände liegen brach und zerfallen oder dienen als Schrottplatz. Auf der anderen Seite bietet diese Situation kleineren Handwerksbetrieben die Möglichkeit preiswertes Gewerbegebiet zu erwerben oder zu pachten. Gerade im Bereich des alten Ortskerns finden sich viele kleinere Werkstätten (z.B. Autoreparatur), die hier günstige Voraussetzungen vorfinden.

Das ehemalige ENKA-Gelände wurde für die Errichtung eines neuen Industrieparks, durch die englische Firma Job Creation genutzt. Viele innovative kleinere und mittlere Unternehmen siedelten sich hier an. Die vorhergehenden Arbeitsplatzverluste konnten durch den neuen Industriepark allerdings nicht ausgeglichen werden.

Bettenhausen... ..ist ein traditionelles Industrie- und Arbeiterwohngebiet. Dementsprechend hoch ist auch heute noch der Anteil von Arbeitern und geringverdienenden Angestellten im Verhältnis zu den Bewohnern/innen anderer Stadtteile. Entsprechend höher im Verhältnis zum Stadtdurchschnitt ist die Sozialhilfebedürftigkeit.

Zurück zum Kern Bettenhausens:

Alt Bettenhausen ist der älteste Teil des Stadtteils. Die, durch die verschiedenen historischen Stile geprägte Bebauung spiegelt die allmähliche Entwicklung vom Dorf zum "Industriestadtteil" wider. Einige Gebäude der ehemaligen Mühlenbetriebe entlang der Losse sind noch immer gut erkennbar und geben dem Wohngebiet zusammen mit den, im alten Dorfkern noch vorhandenen Fachwerkhäusern aus der Zeit des "Ackerdorfdaseins" bisweilen einen immer noch dörflichen Charakter.

Eine geschlossene Bebauung ist nicht erkennbar. Es kommt darauf an, wo man sich in Bettenhausen aufhält, denn neben dem "Dorfcharakter" im Kern Bettenhausens bietet sich dem Betrachter einige Schritte weiter an der Leipziger Straße das Bild einer Stadt: Stuckgeschmückte Mietskasernen, genossenschaftlicher Wohnungsbau und schlichte, mehrstöckige Reihenmietshäuser wechseln einander ab. Zwischen den Wohnhäusern findet man kleinere Industriebetriebe, Einkaufszentren, Post, Banken, Arztpraxen u.s.w.. Die starke Belastung durch Lärm und Abgase beeinträchtigt den Wohnwert an dieser Straße erheblich.

Durch den wirtschaftlichen Strukturwandel in Bettenhausen veränderte sich auch die Bevölkerungsstruktur.

Ab 1970 nahm die Bevölkerung in Bettenhausen kontinuierlich ab. Gab es 1970 noch 16.257 Einwohner, so schmolz diese Zahl bis Ende 1979 auf 13.957 Einwohner. Besonders im Bereich des alten Ortskerns kam es zu einer rapiden Bevölkerungsabnahme. Die Bevölkerungsabnahme wurde gegen Ende der siebziger Jahre durch den zunehmenden Zuzug von ausländischen Familien gestoppt.

Die großen Industriebetriebe wurden geschlossen. Übrig blieben eine Vielzahl kleiner Handwerks-, Handels- und Dienstleistungsbetriebe und vor allem Schrottplätze.

Alleinerziehende Mütter und alte Menschen mit geringem Einkommen, Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger konzentrieren sich in bestimmten Gebieten von Bettenhausen, da sie sich aufgrund sozialer Notlagen keinen anderen Wohnraum leisten können. Der verstärkte Zuzug ausländischer Arbeitnehmer/Innen ist auch heute noch ein auffälliges soziales Merkmal besonders in Alt Bettenhausen. Ende 1986 lebten dort 2.907 Einwohner, von denen 845 ausländischer Nationalität waren, was einen der höchsten Ausländeranteile in den Bezirken Kassels darstellt.

Bettenhausen... ..hat 24.562 Einwohner (Stand 31.12.1986). Im gesamten Stadtgebiet lebten Ende 1986 193.982 Menschen.

...bietet sehr unterschiedliche Wohngebiete wie: Alt Bettenhausen, Lllenthalstraße, Eichwald, Sandershäuser Straße, Lindenberg und Forstfeld.

Die Probleme, die durch den hohen Ausländeranteil und besonders den Anteil der ausländischen Kinder entstehen, werden vor allem in den Schulen deutlich. Sprachschwierigkeiten und kulturelle

Unterschiede machen eine besondere Förderung und Unterstützung türkischer Kinder bei ihren Schulschwierigkeiten nötig.

Bettenhausen... ..ist ein Stadtteil mit einem sehr hohen Ausländeranteil. Ende 1986 lebten dort 3.113 Ausländer, wovon 845 in Alt-Bettenhausen lebten. Im gesamten Stadtgebiet lebten zur Zeit dieser Erhebung 20.944 Ausländer.

Außer dem GSH gibt es in Alt-Bettenhausen kaum Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche. Parks oder öffentliche Sportanlagen, die Möglichkeiten zum Spielen bieten, gibt es nicht. Die wenigen vorhandenen Spielplätze bieten die üblichen, phantasielosen und dazu verrosteten Geräte und das Hallenbad kostet Eintritt. Die Waldauer Wiesen mit verschiedenen Fußballplätzen und die Buga-Seen sind sehr weit weg.

Ein weiteres Merkmal des Wohngebietes ist ein überdurchschnittlicher Anteil alter Menschen an der Bevölkerung. In Alt Bettenhausen ist fast jeder vierte Einwohner über 60 Jahre alt (1986 waren 24,1% der Einwohner über 60 Jahre). Darunter befinden sich viele alleinstehende Frauen, die am Rande des Existenzminimums leben und laufende Hilfe zum Lebensunterhalt beziehen.



Die Geschichte Bettenhausens (Zeittafel)

Datum	Ereignisse <i>Anmerkungen</i>
31.08.1145 um 1300	Erste urkundliche Erwähnung von Bettenhausen zählt Bettenhausen etwa 150 Einwohner
1380	Erste urkundliche Erwähnung der "Hallenmühle" <i>Einer durch Wasserkraft betriebenen Eisenschmiede (auf dem Gelände der heutigen Herkulesbrauerei), die nach 1516 in die "Pulvermühle" umgewandelt wurde. Diese Pulvermühle lieferte bis 1866 das gesamte Pulver für die kurhessische Armee</i>
27.10.1410	Erste urkundliche Erwähnung der Herzwigmühle <i>Heute Mühlenwerk Müller. Die Mühle wurde auch Drahtmühle, unterer Messinghof und Faustmühle genannt.</i>
12.12.1458	Erste urkundliche Erwähnung der "Lohmühle", die vermutlich identisch ist mit der 1748 erwähnten "Walkmühle überm Dorfe" <i>Die Mühle war Eigentum der Kasseler Wollentuchmacher und gilt als erste Vorgängerin der Kasseler Druckerei und Färberei AG, deren Betrieb sich auch noch heute auf diesem Gelände befindet.</i>
1585	Bettenhausen zählt 35 Haushaltungen <i>Unter Landgraf Wilhelm IV statistisch erfaßt</i>
um 1630	Der jüdische Friedhof wird im Eichwald angelegt
1679	Erbauung des Messinghofes in seiner heutigen Gestalt durch Landgraf Carl <i>Heute Infeld & Co.</i>
1713 - 1719	Im Messinghof wird die Riesengestalt des Herkules geschmiedet
um 1740	Errichtung des jüdischen Hospitals zu Bettenhausen <i>Fast 150 Jahre lang, bis 1890 war es in Betrieb</i>
1747	Bettenhausen zählt 80 Haushaltungen
1748	Bettenhausen zählt 497 Einwohner <i>Folgende Berufe waren vertreten: Landwirte, Schmiede, Zimmerleute, Bleichschmiede, Maurer, Leineweber, Wolltuchmacher, Müller u.ä.</i>
1751	Gründung der Engelhardttschen Blaudruckerei <i>Heute Kadruß</i>
21.07.1817	Eröffnung der Schule am Dorfplatz <i>Später Bürgermeisteramt</i>
1840	Bettenhausen zählt 1.062 Einwohner
01.11.1876	Gründung der Firma Salzmann & Co. <i>Im Jahre 1890 arbeiteten über 200 Webstühle in den Fabrikhallen</i>
01.12.1879	Eröffnung der Eisenbahnlinie Bettenhausen - Waldkappel
15.03.1880	Eröffnung der Eisenbahnlinie Bettenhausen - Kassel
22.08.1880	Eröffnung der Pferdebahnlinie Königsplatz - Bahnhof Bettenhausen
18.10.1888	Gründung des Turn- und Sportvereins Bettenhausen
1890	Schließung des jüdischen Hospitals
1894	In der Gaststätte "Insel Helgoland" am Inselweg (Mitte der 70er Jahre abgerissen) wurde der 1. Kasseler Ballepiolclub "BC Sport" gegründet, ein Jahr später an gleicher Stelle der Sportverein Kurhessen (KSV) <i>Die "Insel Helgoland" war auch Vereinslokal des ältesten Vereins Bettenhausens, des Männergesangsvereins Bettenhausen, der am 16.06.1867 gegründet wurde. Aus diesem Verein entstand der noch heute bestehende Verein "Männer- und Gemischtenchor 1867"</i>
01.08.1895	Eröffnung des Fuldehafens auf dem Hellewerder, unweit der Pulvermühle <i>Heute Herkulesbrauerei</i>
1895	Bettenhausen zählt 2.248 Einwohner
11.1895	Das Landeskrankenhaus (Charita) wird geschlossen <i>Eröffnung des Krankenhauses auf dem Müncheberg</i>
1897	Verlegung der Engelhardttschen Blaudruckerei von der Bettenhäuser Str. auf das Gelände am Dorfmannweg
1899 - 1900	Bau des Bettenhäuser Wasserwerkes mit dem Reservoir auf dem Lindenberg <i>Die damaligen Baukosten betragen 150.000 Goldmark</i>

19.04.1900 Einweihung der Industriebahn Bettenhausen
Sie verbindet die Betriebe an der Sanderhäuser Struße mit dem Bahnhof

1904 Regulierung der Lasse
Heute Kayser & Wagner

1904 - 1905 Die Gemeinde Bettenhausen errichtet an der Eichwaldstraße eine 14 klassige Bürgerchule

01.04.1906 Übernahme der Verwaltung Bettenhausens durch die Stadt Kassel

1910 Gründung der "Kassel-Bettenhäuser gemeinnützigen Baugesellschaft mbH" durch Kommerzienrat Salzmann Zweck: Erbauung von Solzmannshäusern

01.02.1911 Beginn der Bauarbeiten zur Errichtung des Lossekraftwerkes

1916 Erbauung der staatlichen Munitionsfabrik auf dem Forst, heute Lillienthalstraße.
Errichtung des Krankenhauses am Lindenberg
Heute befindet sich, nach einer wechselhaften Geschichte auf dem Gelände der Unternehmenspark Kassel.

01.02.1927 Bettenhausen zählt 7.093 Einwohner

12.1928 Gründung der Maschinenfabrik Dianawerk Hermann Scheumburg

1930 Bau des Hallenbad Ost
Es ist das erste Hallenbad Kassels und wurde in der Nähe des Gaswerkes geplant.

1932 Erbauung der Erlenfeldsiedlung, der ersten und ältesten Kleinsiedlung Kassels
Sie ist eine Erwerbslosensiedlung, nach der 3. Brüningschen Notverordnung und sollte mit ihren Gärten den Bewohnern eine Selbstversorgung ermöglichen.

1933 Das Flugzeugwerk auf dem ehemaligen Munitionsfabrikgelände wird zum Fieseler-Flugzeugwerk ausgebaut

1934 Die Fieseler-Werke werden zum offiziellen Rüstungsbetrieb erklärt

11.09.1934 Erster Spatenstich zum Bau der Reichsautobahn bei Bettenhausen

1935 Auf dem Gelände der ehemaligen Munitionsfabrik auf dem Forst entsteht die Spinnfaser AG.
Baubeginn der Fieseler-Siedlung
Später die Firma ENKA-Glaszstoff AG

1937 - 1938 Erbauung der städtischen Siedlung ("Afrika-Siedlung")
Unterkünfte für die Arbeiter der nahgelegenen Industriebetriebe.

1938 Gründung der Wollwäscherei Walter Geißler auf dem historischen Gelände des Kupferhammers.
Gründung der Junkers-Flugmotoren-Werke. Heute steht auf dem Gelände die Firma AEG

22./24.07.1940 Luftangriffe auf Bettenhausen

17.06.1941 Polnische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter werden in kleinen Gruppen im Eichwäldchen an zwei hingerichteten Kollegen vorbeigeführt, Heinrich Szperna und Stanislaw Wisniewski
Sie waren Arbeiter bei Henschel bzw. der Spinnfaser AG und wurden wegen Landesfriedensbruch und Widerstand verurteilt und auf Anordnung des Reichsführers der SS gehängt

1942 Pater Schmidt von der St. Kunigundisgemeinde wird von der Gestapo festgenommen und später nach Dachau deportiert
In dieser Gemeinde entwickelte sich ein Widerstand gegen das NS-Regime. Geistliche wie auch einfache Gemeindeglieder wurden jahrelang von der Gestapo überwacht

17.05.1943 Zerstörung der Edertalsperre
Das Hochwasser steigt bis zur katholischen Kirche St. Kunigundis

28./30.07.1943 Luftangriffe auf Bettenhausen

22.10.1943 Großer Luftangriff auf Kassel, Bettenhausen wenig betroffen

02.04.1945 Amerikanische Gruppen besetzen Bettenhausen

03.04.1945 Sprengung der Fuldebrücke

08.04.1945 Aufnahme des Fahrzeugverkehrs zwischen Kassel und Bettenhausen

- 29.10.1946** Bettenhausen zählt 17.395 Einwohner
- 08.1948** Gründung der AEG-Fabrik auf dem ehemaligen Gelände der Junkers-Flugmotorenwerke
- 1950** Neueinteilung des Stadtgebietes
Der Stadtbezirk 7 (Bettenhausen) umfaßt das gesamte Stadtgebiet rechts der Fulda
- 30.01.1953** Einweihung der Tugo-Schule
- 15.10.1958** Eröffnung des Geschwister-Scholl-Hauses
- 1968** Abriß der "Thalia-Lichtspiele" und der "Bayern-Stuben" zugunsten eines Coop-Supermarktes
- 1970** Schließung der Salzmann-Fabrik
- 1971** Die Spinnfaser AG wird umgewandelt in die ENKA-Glanzstoff AG, Werk Kassel
- 1973 - 1974** An der Heinrich-Staël-Straße werden zwei sechs- bis acht-geschossige Hochhäuser von der GWG gebaut.
Bis 1972 stand auf diesem Gelände ein Obdachlosenlager, das auch "Hellenlager" genannt wurde. Dieser Begriff stammt noch aus der NS-Zeit, als das Lager von russischen und polnischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern bewohnt wurde, die in den benachbarten Industriebetrieben arbeiten mußten. In den 50er Jahren wurde das Lager von der Stadt aufgekauft und als Obdachlosenlager für ca. 600 Menschen genutzt
- 1975** Eröffnung des Sozialzentrums "Haus Forstbachweg"
Das zweigeschossige Haus beherbergt nicht nur die Jugendpflege mit einem Jugendzentrum, sondern auch eine regionale Arbeitsgruppe von Sozialarbeiterinnen des sozialen Dienstes der Stadt Kassel. Seit 1981 können Vereine und Verbände die ausgebauten Kellerräume des Hauses für ihre Zwecke nutzen
- 1976** Für 500.000 DM wird der Leipziger Platz umgestaltet
- 1977** Abriß des "Theater des Ostens" am Leipziger Platz. Heute Möbelhaus Salomon
- 05.12.1980** Die Geschäftsleitung der ENKA AG teilt der Belegschaft mit, daß das Werk Kassel geschlossen werden soll
- 12.12.1980** Die Belegschaft der ENKA AG besetzt das Werksgelände
Es bildet sich eine Bürgerinitiative, die von großen Teilen der Bettenhäuser Bevölkerung unterstützt wird. Der Kampf um den Erhalt der Arbeitsplätze dauert zweieinhalb Jahre an. Zu dieser Zeit sind noch 821 Menschen dort beschäftigt.
- 10.1982** Der Aufsichtsrat der ENKA AG beschließt die endgültige Schließung des Werkes Kassel
- 1984** Nach Abriß der Firma FNKA AG entsteht auf dem traditionsreichen Gelände der "Unternehmenspark Kassel"
- 1986** Gründung des Vereins "Kulturfabrik Salzmann e.V."
Im ehemaligen Fabrikgelände der Firma Salzmann & Co. entsteht der Verein auf Initiative von überwiegend Musikern, die schon seit Jahren in den weitläufigen Kellergewölben des Gebäudes üben



Jeans + Fashion-Shop
junge Mode für Sie + Ihn

AKTUELL

MODISCH

PREISWERT

Leipz. Str. 157 · 35 Kassel · ☎ 551 57

98SA12800

V. ET: 1988/88
LETZTER BEARBEIT.
LAUSCH:
PRT:
RU:
05-402-05 224643

ANZAHL: 1
ALB/PLZ: 31
J001
GW

Sonderposten Golf

Mod. 88, Top-Ausstattung,
zu spitzen Preisen,
wenig gelaufen

Kommen - sehen - kaufen

Begrenzte Stückzahl

HESSENKASSEL

KS Leipziger Platz 156 05 61/50 06-0

Wer mit Öl heizt,
kann jetzt sparen, sparen, sparen.

Durch den niedrigen Ölpreis.
Durch Modernisierung
Durch Steuervorteile

DOERR & PFEIFER GMBH

Vertretung der Esso A.G. Telefon
Niedemoner Straße 5 3440 Eschwege (05653) 21144
Dormannweg 32-34 3500 Kassel (0561) 573071

Heizöl im Tank - Wärme auf Vorrat.



Kleine Goldschmiede

Doris Stiehl Goldschmiedemeisterin

3500 Kassel-B.

Dormannweg 1 · Am Leipziger Platz

Telefon 05 61/5 93 92

SPORT-BRÜCK

Holger Brück

Dormannweg 3/
Leipziger Platz
3500 Kassel

Telefon 05 61 - 57 12 11
Privat 52 52 78



Ihr Sport-Ausrüster

Sixt Budget

Autovermietung rent a car

Sixt Aktiengesellschaft
Leipziger Straße 56
3500 Kassel
Telefon 05 61/5 40 93

Wir bedanken uns bei
allen Firmen,
die uns durch ihre
Annonce unterstützt
haben.



Möbelhaus W. Salomon

Leipziger Straße 205 - 209 · 3500 KASSEL-B. · Tel. (0561) 5 34 06

**Möbel
Salomon**



Auto-Seiler

An- und Verkauf gebrauchter Automobile

Raimund Seiler

Leipziger Straße 60-62
3500 Kassel
Telefon: 05 61-55 88 66

Für Ihre Augen



Osterberg

Brillen+Contactlinsen

Leipziger Straße 115, Wilhelmshöher Allee 294
Am Altmarkt, Kassel, Tel. 05 61 / 57 20 06
Burgstraße 23, Wolfhagen, Tel. 056 92 / 41 32

MODE AUS 2. HAND

FÜR KINDER UND (WERDENDE)
MÜTTER

KINDERWAGEN; SPIELSACHEN
u. s. w.

Kinderstube

Leipziger Str. 229 - ☎ 57 18 70 - 3500 Kassel



ORTHOPÄDIE

SCHUHECHNIK u. SPORTTECHNIK

Heinfried Arnold

Schuhschnellservice jeder Art
Einlagen nach Maß und Gips
Spezialservice für Sportler!

BUCHHANDLUNG AN DER HOCHSCHULE JOACHIM FISCHLIN KG HOLLÄNDISCHER PLATZ · RUF 838 07

Bei uns finden Sie: Architektur · Bauingenieurwesen ·
Maschinenbau · EDV · Wirtschaft · Stadt- und Land-
schaftsplanung · Botanik · Ökologie

Ein freundliches und fachkundiges Beraterteam führt
Ihre Bestellungen schnellstens aus. Großes Taschen-
buchlager · Reichhaltiges Allgemeinassortiment!



3500 Kassel-Bettenhausen
Leipziger Str. 90, (0561) 57 26 70

Platz der
Dauerschau
Erweit.

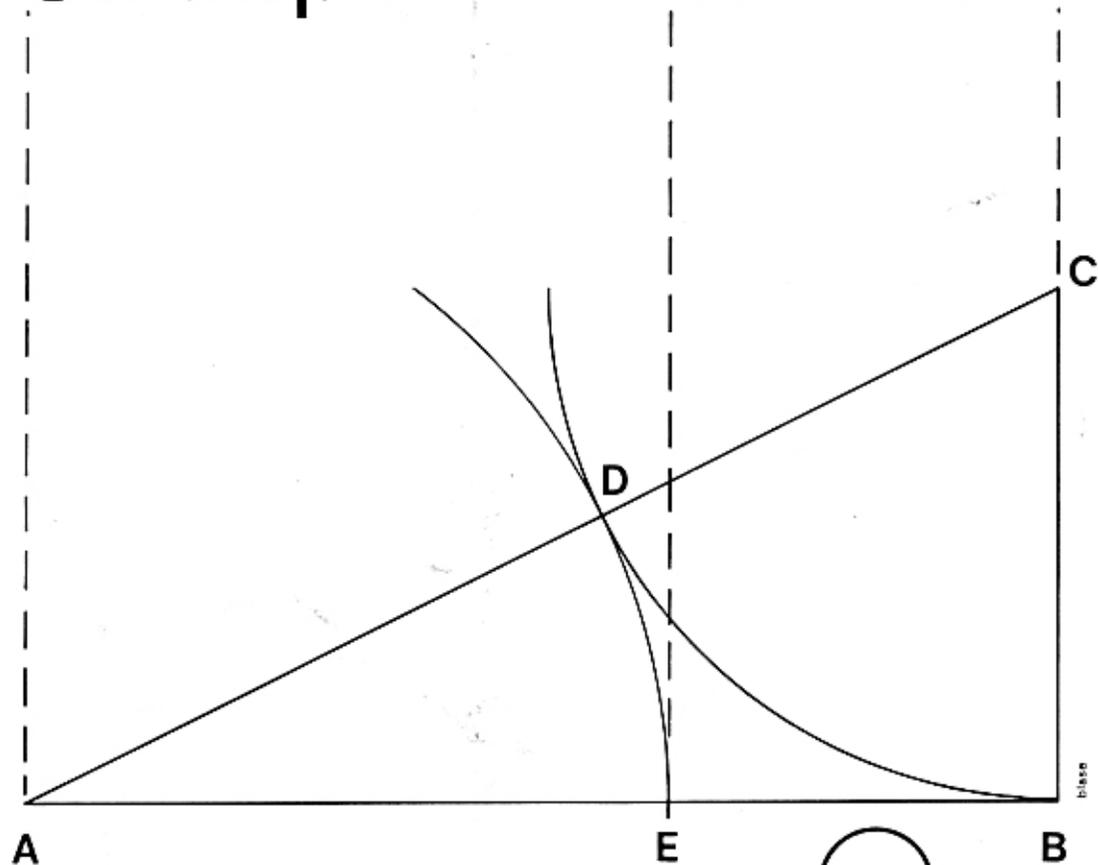


☺ "Hallenbad - Ost"

→ Bus der Linien 11 u. 13

→ Straßenbahn der
Linien 2 u. 8

Stadtsparkasse  Kassel



Stadtsparkasse
 Kassel

